

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Zellendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Vor der Kanzlerrede.

Die Besprechungen beim Grafen Hertling. — Kühlmann über Brest-Litowsk.

Was wird in Brest-Litowsk?

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk sind zwar nicht unterbrochen worden, aber man beschränkt sich zurzeit auf die Erörterung wirtschaftlicher und rechtlicher Fragen, während die ausschlaggebenden Beratungen über die politische Seite des angestrebten Friedensvertrages erst zu Ende dieses Monats wieder aufgenommen werden sollen. Nämlich wenn einmal der Volkskommissar Trozki, wie er bei seiner Abreise versicherte, am 20. Januar wieder in Brest-Litowsk erscheinen wird und wenn die Vertreter der Ukraine mit ihren Instruktionen, die sie von dem gestern zu einem außerordentlichen Ministerrat zusammengetretenen Generalsekretariat der Ukraine empfangen sollten, wieder aus Kiev zurückkehren werden, was etwa um dieselbe Zeit, also auch Ende dieses Monats, zu erwarten ist.

Wir sagten vorher, wenn Trozki nach Brest-Litowsk zurückkehrt. Es ist unseugbar, daß die Verhältnisse in Rußland nach dem Staatsstreich der maximalistischen Regierung gegen die gesetzgebende Versammlung wieder ganz ungewiss und ungewiß geworden sind, und es ist zweifellos, daß dies auf die Verhandlungsmöglichkeit und -fähigkeit der Lenin und Genossen zurückwirken muß. Dieselben Herren, die in Brest-Litowsk so schöne Reden über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen und die Volksabstimmung hielten, sind über das Selbstbestimmungsrecht der Russen kaltblütig zur Tagesordnung übergegangen und haben die aus der Volksabstimmung hervorgegangenen Delegierten der Konstituante mit Maschinengewehren zu Paaren getrieben.

Nun stehen wir und unsere Verbündeten ja auf dem Standpunkt der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen Nationen, und so könnte es uns zum Schluß im Grund gleichgültig sein, ob die Regierung, mit der wir verhandeln, auf dem Recht oder, wie die der Maximalisten, auf der Gewalt beruht. Aber nach den neuesten Nachrichten aus Petersburg ist die Herrschaft der Bolschewiki zweifellos ernstlich bedroht, und ein Erlaß der Volkskommissare räumt ja offen ein, daß sie in der russischen Hauptstadt nicht über ausreichende Kräfte gegenüber der mit aller Macht einsetzenden Gegenrevolution verfügen. Es ist also einmal ungewiß, wie lange die derzeitige Regierung noch ihre Aktiolegitimation zur Fortsetzung der Verhandlungen aufweisen kann, und zweitens, ob Herr Trozki angesichts des blutigen Bürgerkrieges in Rußland am 20. d. Mts. „abkömmlich“ sein wird.

Andererseits liegt es auf der Hand, daß die Maximalisten, wenn es ihnen überhaupt noch gelingen sollte, ihre Herrschaft zu behaupten, dies nur mit Hilfe eines schnellen Friedensschlusses zu tun vermöchten. Aber es scheint fast, als ob diese Einsicht den Herren fehlt, denn anders ist es kaum zu erklären, daß sie sich jetzt bestreben, den unmittelbar vor dem Abschluß stehenden Verhandlungen zwischen dem Vierbund und der Ukraine in die Parade zu fahren. Das aber ist der tiefere Sinn des Vorstoßes gegen die Ukraine, die man zu vergewaltigen sucht, indem man das maxi-

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Hege Erkundungstätigkeit unserer Infanterie brachte an vielen Stellen der Front Gesangene ein. An der Bahn Voefinghe-Staden wurden 6 Maschinen-gewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

In einzelnen Abzügen Artillerietätigkeit. Südwestlich vom Doiransee scheiterte ein englischer Vorstoß.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Fudenborff.

Der Wiener Bericht von gestern.

Wien, 23. Januar. Amtlich wird verlautbart: Beiderseits der Brenta war die Artillerietätigkeit lebhafter, als in den letzten Tagen.

Der Chef des Generalstabes.

malistische Zentralkomitee in Charkow gegen die Zentralrada auszuspielen versucht. Auch diese Taktik bildet wieder eine lehrreiche Illustration zu der Auffassung der Maximalisten vom Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Wir halten es aber für ausgeschlossen, daß sich die Ukraine, die sich bereits im November v. J. selbständig erklärt hat, diese Petersburger Bevormundung gefallen lassen wird, umso mehr, da nach der gewaltsamen Auflösung der Konstituante ihre Neigung, mit der großrussischen Republik zusammenzugehen, sich noch wesentlich vermindert haben dürfte. Es ist auch nicht zu übersehen, daß es der 30 Millionen Einwohner zählenden Ukraine, die (wie bereits berichtet. Die Schriftl.) nicht nur die Kornkammer Rußlands darstellt, sondern auch über die reichsten Petroleum- und Kohlengebiete verfügt, nicht an der Möglichkeit wirkungsvoller Repressalien gegenüber dem maximalistischen Rußland gebriht.

Das den Vierbund betrifft, so kann er sich selbstverständlich durch den Protest der Lenin und Trozki nicht in der Fortführung der direkten Verhandlungen mit der Ukraine beirren lassen, vielmehr muß uns dieser Vorstoß gegen das Selbstbestimmungsrecht der Ukraine veranlassen, unsere direkten Verhandlungen mit den Randvölkern, mit Kurland, Litauen und Polen, umso entschiedener, und mit umso mehr Aussicht auf Erfolg, zu betreiben, je mehr die Bewohner dieser Pufferländer einsehen müssen, daß ihr Selbstbestimmungsrecht von den Maximalisten ebenso mißachtet wird wie das der Ukrainer und Finnen.

Angesichts der mit Sicherheit zu erwartenden Einigung mit diesen Randvölkern und der Ukraine können wir dem Fortgang und Ausgang der Verhandlungen mit der maximalistischen Regierung umso gemütsruhiger entgegenzusehen, da angesichts der Kriegsmüdigkeit und des Zerfalls der russischen Front der Krieg im Osten ohnehin so oder so als beendet gelten kann. Ein intensives Interesse am Friedensschluß aber hätten die Lenin und Trozki, wenn ihnen die Dinge in Rußland überhaupt noch dazu Zeit lassen und das nicht ihren Rechts- und Machtanschlagern überlassen müßten. Denn ein schneller Friedensschluß ist heute eine zwingende Notwendigkeit für jede russische Regierung, wie sie sich auch nennt und auf welchem „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ sie sich auch aufbaut.

Die Fraktionsvorstände im Reichskanzlerhause.

Berlin, 24. Januar. Gestern abend fand im Reichskanzlerhause eine Zusammenkunft der Vorstände der Reichstagsfraktionen statt, denen der Staatssekretär von Kühlmann ausführlichen Bericht über das bisherige Ergebnis der Verhandlungen in Brest-Litowsk erstattete. Daran schloß sich, wie der „Volks-Anz.“ sagt, eine sehr eingehende Erörterung der Lage und es sei beschlossen worden, heute im Hauptausschuß den Erklärungen des Reichskanzlers eine gründliche Aussprache folgen zu lassen. Wie bisher, war auch der Führer der Unabhängigen Sozialdemokraten, Abgeordneter Haase, erschienen.

Seite vor Beginn der Hauptausschuß-Sitzung werden voraussichtlich die Fraktionsvorstände noch einmal von Erzelenz von Radowich empfangen werden und es werde in parlamentarischen Kreisen mit dem Zusammentritt des Ältestenausschusses vor der Sitzung gerechnet.

Der „Vorwärts“ meint, man erwarte, daß der Reichskanzler sich über die Aussichten des Friedens im Osten aussprechen und sich mit der neuen Friedensbewegung des Westens, die auch in der veränderten Stellungnahme Wilsons und Lloyd Georges zum Ausbruch komme, auseinandersetzen werde. Es werde ihm wohl auch nicht möglich sein, die neue Wendung in der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns außerhalb seiner Betrachtungen zu lassen, da sie jedenfalls in der folgenden Debatte eine große Rolle spielen werde. In der folgenden Debatte werde für die Sozialdemokratie Scheidemann das Wort ergreifen.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Reise der bulgarischen Vertreter nach Sofia.

Sofia, 24. Januar. Infolge der Vertagung der Verhandlungen in Brest-Litowsk werden die bulgarischen Delegierten, Justizminister Popow und Generalkonsul in Budapest Stojnowitsch, übermorgen in Sofia ein-treffen, um der Regierung Bericht zu erstatten und Instruktionen entgegenzunehmen. Der bevollmächtigte Minister Kuffew, gleichfalls Mitglied der bulgarischen Delegation, ist vorgestern hier angekommen.

Generalarz über die Schwierigkeiten von Brest-Litowsk.

Berlin, 24. Januar. Aus Wien wird gemeldet: Der Kriegsberichterstatter der „Arbeiterzeitung“ wurde

vom Chef des Generalstabes empfangen. General Krz erklärte u. a.:

Im Osten gibt es Schwierigkeiten technischer Natur, deren Behebung einige Geduld erfordert. Es besteht für die zu räumenden, besetzten Gebiete, wenn sie beiderseits von Truppen entblößt werden, wirklich Gefahr. Auch bietet der heutige Zustand der russischen Armee keine Gewähr, daß nicht Norden von ihr abgesplittern und auf eigene Faust die verlassenen Gebiete besetzen und dort wie Marodeure schalten. Dazu kommt noch, daß wir sehr bedeutende Summen und Werte in diesen Gegenden investierten. Wir haben dort auch große brachliegende Flächen unter Anbau genommen, und unsere Ernährung ist zum größten Teil auf die besetzten Gebiete angewiesen. Die Schwierigkeiten sind aber nicht unüberwindlich.

Der Krieg zur See.

Die gestrige Tagesbente der U-Boote.

Berlin, 23. Januar. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 18000 Brutto-Register-Tonnen.

Die Mehrzahl der Schiffe, die bei beiden waren, wurde im Armeelkanal trotz starker feindlicher Abwehrmaßnahmen jeder Art versenkt. Eines der vernichteten Schiffe, das im östlichen Armeelkanal aus einem durch zahlreiche Seestreitkräfte geschützten Geleitzuge herausgeschossen wurde, war allem Anschein nach ein Transportdampfer mit Kriegsmaterial.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kapitän von Müller's Erlebnisse.

Was der „Emden“-Führer erzählt.

Der im Haag internierte frühere Emdenkommandant, Fregattenkapitän v. Müller, hat gegenüber dem Korrespondenten eines dortigen Blattes bemerkenswerte Aeußerungen getan:

Zunächst nach seiner „Emden“-Fahrt befragt, sagte v. Müller, es sei für ihn seinerzeit eine große Freude gewesen, daß sein Geschwader-Chef, Graf Spree, seiner Bitte um Entlassung mit seinem Schiff zum Kreuzerzug in den Indischen Ozean bei einer Sitzung in einer stillen Nacht der Südsee entsprochen habe. Das Gefecht mit dem englischen Kreuzer „Sibon“ habe nicht so lange gedauert, als vielfach angenommen würde. Dafür sei die artilleristische Überlegenheit des außerdem durch Seitenpanzer geschützten Engländers doch gar zu groß gewesen. Es sei eine schwere Enttäuschung für ihn gewesen, sein zum Brand geschossenes Schiff aufzugeben, aber es sei nichts anderes übrig geblieben, nachdem sämtliche Geschütze ihm als unbrauchbar gemeldet und auch die Verwendung der Torpedowaffe unmöglich geworden war.

Ueber seine

Behandlung als Gefangener

durch die Engländer hatte Kapitän von Müller in mancher Hinsicht zu klagen. Geradezu unerhört behandelten sie sich gegen ihn bei seinem plötzlichen Abtransport von der Insel Malta, wohin er zunächst über Colombo gebracht war, auf dem Dampfschiff „London“ nach England. Der Kapitän von Müller ist überhaupt der Ansicht, daß allgemein die Behandlung unserer Gefangenen durch die Engländer durchaus nicht so ritterlich ist, wie offenbar vielfach in Deutschland angenommen würde.

Einen Fluchtversuch

habe er trotz Kenntnis seiner bevorstehenden Ueberführung und Internierung unternommen, weil es sein brennender Wunsch gewesen sei, in sein Vaterland zurückzukehren und ihm von neuem mit der Waffe zu dienen. Wesentlich erschwert wurde der Fluchtversuch durch die verspätete Fertigstellung des 30 Meier langen Tunnels aus dem Lager heraus, der anstatt, wie beabsichtigt, Anfang August, erst Ende September fertig geworden sei.

Fregattenkapitän von Müller war, wie der Berichtserstatter weiter ausführt, in bester Stimmung über die glänzende militärische Stellung der Zentralmächte. Er hat niemals an einem Siege Deutschlands gezweifelt.

Preussisches Abgeordnetenhhaus.

114. Sitzung vom 23. Januar.

Das vom Herrenhaus in etwas abgeänderter Fassung herübergekommene Wohnungsgesetz und das Bürgschaftssicherungsgesetz werden nach kurzer Aussprache an den Ausschuh verwiesen, der die Gesetze noch heute abend beraten soll. Hierauf wird die Aussprache über den Antrag Hammer (konf.) über den Wiederaufbau des Handwerks nach dem Kriege und den fortgeschrittenen Antrag über die Wiederaufrichtung des gewerblichen Mittelstandes fortgesetzt.

Abg. Hager (Str.): Die gestrige Rede des Ministers war uns sehr angenehm. Den handwerksfreundlichen Worten werden hoffentlich bald Taten folgen.

Abg. Schröder (Str.) empfiehlt, den fortgeschrittenen Antrag ohne Ausschuhberatung anzunehmen.

Abg. Schröder-Gassel (natl.): Dem in dem Ausschuhantrag liegenden großartigen Handwerkerprogramm stimmen wir gern zu, denn die Notlage des Handwerks ist groß. Der Staat muß dem Handwerk nach dem Kriege vor allem Rohstoffe liefern. Abg. Hammer (konf.) fordert die Anstellung eines Sachverständigen für Handwerksfragen in den Stellen für Handel und Gewerbe. Hierauf werden die Ausschuhanträge und der fortgeschrittliche Antrag einstimmig angenommen.

Es folgt die Beratung eines Antrages Hammer (konf.) auf Bereitstellung angemessener Staatsmittel, um im Interesse unserer Volkswirtschaft gemeinsame Berufsberatungen und Lehrstellenvermittlungen möglich bald in Angriff zu nehmen.

Abg. Hammer (konf.) begründet den Antrag und weist auf die Wichtigkeit der Beschaffung eines geeigneten Nachwuchses für das Handwerk nach dem Kriege hin. Die Hauptsache sei eine völlig unparteiische Beratung.

Abg. Konigshay (B. Sp.) berichtet über eine Eingabe der Gesellschaft für Sozialreform, die eine reichsgesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises fordert.

Abg. Hirsch (Soz.) findet die Form des Antrages Hammer wenig glücklich und bittet, die Eingabe der Gesellschaft für Sozialreform der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Schröder (natl.): Wir werden ebenfalls für den Antrag Hammer stimmen. Die Arbeitsnachweise müssen ausgeschaltet werden, aber nicht dergestalt, daß die anderen jetzt bestehenden Einrichtungen an die Wand gedrückt werden. Hierauf wird der Antrag Hammer dem Ausschuh für Handel und Gewerbe überwiesen, die Eingabe über die Arbeitsnachweise wird der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Ein Antrag Ratenhorst (Str.), nach dem während der Dauer des Krieges die Anstellung sowie die zur Bestellung eines Erbbaurechts erforderliche Einigung vor dem Grundbuchamt vor einem preussischen Notar oder einem anderen preussischen Amtsgericht erklärt werden kann, geht an den Hauptausschuh, ein Antrag auf Forderung des Vorgesetzes an den Ausschuh für Landwirtschaft.

Donnerstag: Wohnungsgesetz, Anträge.

Zwei für die Beamten äußerst wichtige Anträge

brachte die fortschrittliche Fraktion des Abgeordnetenhauses ein:

1. Die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, die Bezüge der diätarisch beschäftigten Beamten entsprechend den Lebensverhältnissen zu erhöhen.
2. Die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, allen künftiger angestellten Staatsbeamten nach einer fest zu bemessenden Dienstzeit die unkündbare Anstellung zu verleihen.

Deutsches Reich.

Die Zensurfrage im Hauptausschuh.

Berlin, 22. Januar. Die Erörterung im Unterausschuh des Hauptausschusses des Reichstages führte zu dem Beschluß, das Gesetz über den Belagerungszustand vom 4. Dezember 1910 dahin abzuändern, daß gegenüber den Anordnungen der Militärbehörden eine militärische Zentralinstanz als Aufsichtsstelle errichtet wird und als besondere Beschwerdestelle ein Senat des Reichsmilitärgerichts, bestehend aus vier richterlichen und drei militärischen Mitgliedern, ferner in einer Entscheidung den Reichskanzler zu ersuchen, für die Entscheidungen der Militärbehörden näher bezeichnete Richtlinien aufzustellen.

Berlin, 23. Januar. Der Hauptausschuh des Reichstages nahm heute nach kurzer Erörterung eine von allen Parteien unterstützte Entscheidung an, die den Reichskanzler ersucht, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, damit das Erscheinungsverbot des „Berliner Tageblattes“ als bald wieder aufgehoben wird. Sodann wies der Hauptausschuh das gestern vom Unterausschuh angenommene Gesetz zur Abänderung des Kriegsausstandsgesetzes vom 4. Dezember 1910 an den Unterausschuh zurück, ebenso den Antrag Göbeln, demzufolge gegenüber Anordnungen der Militärbehörden in Bezug auf die Handhabung der Zensur und des Vereins- und Versammlungsrechts der Reichskanzler die Aufsichtsstelle und Beschwerdestelle sein soll. Der Hauptausschuh wird nachmittags abermals zusammentreten. In der Zwischenzeit tagt der Unterausschuh.

— Empfänge beim Kaiser. Der Kaiser empfing am Dienstag den Reichskanzler zum Vortrag und Professor Dr. Sauerbruch in Audienz und hörte später den Generalstabsvortrag. Ferner nahm der Kaiser die Meldung des zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Kassel ernannten Wirklichen Geheimen Oberjustizrats Fribich entgegen.

— General von Löwenfeld zur Disposition gestellt. General von Löwenfeld, der stellvertretende Kommandierende des Garde-Korps, wurde, Berliner Blättern zufolge, zur Disposition gestellt. Als Nachfolger ist General von Nächstofen bestimmt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Feldmarschalleutnant v. Hofer f.

Wien, 24. Januar. Den Blättern zufolge ist der Sektions-Chef im Kriegsministerium, der frühere Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Feldmarschalleutnant Franz v. Hofer, plötzlich gestorben.

Der Verstorbene, der nicht mit dem österreichischen Verpflegungsminister gleichen Namens verwechselt werden darf, hat längere Zeit hindurch die Wiener Generalstabsberichte unterzeichnet.

Rußland.

Die Ziele der Bolschewisten.

Ueber die eigentlichen Ziele der Bolschewisten herrscht bei uns vielfach noch sehr große Unklarheit. Bemerkenswert sind Grundlinien, die als „Declaration des arbeitenden und ausgebeuteten Volkes“ der inzwischener aufgelösten Reichsversammlung in Petersburg vorgelegt werden sollten. In diesem Schriftstück finden sich als Wünsche der Bolschewisten u. a. folgende „grundlegende Bestimmungen“:

„An Verwirklichung der Sozialisierung des Landes wird das private Eigentumsrecht auf Land abgelehnt. Alle Wälder, Acker und Gewässer von allgemeiner staatslicher Bedeutung, ebenso alles lebende und tote Inventar, alle Gutsböden und wirtschaftlichen Unternehmungen werden als Nationaligentum erklärt. Alle Fabriken, Bergwerke, Eisenbahnen und die übrigen Produktions- und Transportmittel, sowie alle Banken sollen in das Eigentum des Arbeiter- und Bauernstaates übergehen.“ Besonders bemerkenswert ist die Forderung: „Um die ganze Fülle der Macht den arbeitenden Massen zu sichern und jede Möglichkeit zu entfernen, daß die Macht der Ausbeuter wiederhergestellt wird, wird die Bewaffnung der Arbeitenden, die Bildung einer sozialistischen Roten Armee der Arbeiter und Bauern und die gänzliche Entwaffnung der besitzenden Klassen dekretiert.“

England.

Die wachsende Kriegsmüdigkeit.

Amsterdam, 24. Januar. In einem Artikel der „Daily News“ heißt es: Ebenso wie während des Burenkrieges ist auch jetzt ein Friede durch Verhandlungen einem Frieden durch Sieg vorzuziehen. An der Dauerhaftigkeit eines solchen Friedens durch Verständigung darf nicht gezweifelt werden, da die Völker so erschöpft sein werden, daß der alleinige Gedanke an Krieg schon die Menschheit ein Jahrhundert lang krank machen wird. Unsere Schulden werden im April dieses Jahres wenigstens 10 Milliarden Pfund Sterling (ca. 200 Milliarden Mark) betragen. Wie sollen die Steuern dafür aufgebracht werden? Wir scheinen Minister zu besitzen, die weder einen Begriff von Kriegführung, noch von Friedensschluß haben. Wohin treiben wir?

Der Professor an der Londoner Universität Gearnshaw schreibt laut „Daily Telegraph“ über die unglücklichen zukünftigen Aussichten Englands: England steht vor einer deutsch-österreichischen Offensive, vor einer Bolschewiki-Offensive im eigenen Lande. Die Gesamtlast des Krieges ruht auf Englands Schultern. Im Inneren stehen wir vor einer Hungersnot, wie sie selbst das Mittelalter noch nicht erlebt hat.

Außerordentlicher Ministerrat in London.

Berlin, 24. Januar. Laut „B. Z.“ fand am Montag in London ein außerordentlicher Ministerrat statt, um zu den Vorgängen in Petersburg Stellung zu nehmen.

Italien.

Das Tonnageproblem.

Bern, 24. Januar. „Idea Nazionale“ legt, wie viele andere Zeitungen, das Tonnageproblem fortgesetzt an die erste Stelle. Wenn die Bahnmilegung der italienischen Eisenbahnen nicht mit Englands Hilfe behoben werde, so sei jede Lösung des Versorgungsproblems illusorisch.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Hindenburg und Ludendorff wieder abgereist.

Berlin, 24. Januar. (Amtlich.) Generalfeldmarschall von Hindenburg und Erster Generalquartiermeister General Ludendorff sind am 23. Januar abends in das Große Hauptquartier zurückgekehrt.

Vorbereitung für den polnischen Reichstag.

Aus Wien wird dem „B. Z.“ mitgeteilt: Das Pressobureau des polnischen Ministeriums veröffentlicht folgende Mitteilung: In einer gemeinsamen Sitzung des Regentenshaftsrates und des Ministerrates wurde einstimmig die möglichst rasche Einberufung des polnischen Reichstages als notwendig erklärt. Demgemäß wird die Regierung dem neuen Staatsrat schon in der ersten Sitzung den Entwurf einer Wahlordnung für den Reichstag unterbreiten.

Aus der Provinz.

Schweidnitz, 27. Januar. Auf der Straße vom Lode ereilt wurde gestern mittag der Bohrmelker Bittner aus Gabelsdorf, Dr. Striegau, der auf dem Ratte vom Herzschlag getroffen tot zu Boden sank.

ep. Schweidnitz, 24. Januar. Gebäude-Einsturz. Das in Jirlau auf dem Teichmann'schen Gut befindliche Stallgebäude begann plötzlich im Markwerk zu bersten und brach in sich zusammen. Sehr wertvolle Rufe wurden unter den Trümmern verschüttet und erstickten. — 15 Jahre Buchhaus. Ein verlichteter Großstadthäuser, der Hausdiener Franz Dubik aus Hamburg, war als Buchhändler in Striegau einem Arbeitskommando entwichen und hatte sofort erneute Einrückung in der Striegauer Gegend verübt. Der Eindreher wurde von der hiesigen Strafkammer mit früher gegen ihn erkannten Strafen zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

ep. Frankenstein, 24. Januar. Eine Leiche angetroffen. Als Opfer der hochflutenden Woster wurde eine bis jetzt noch unbekannte Frauenperson im Alter von zwanzig Jahren unterhalb des Schloßberges vom Ubersdorfer Wasser angeschwemmt.

Landeshut, 24. Januar. Wieder ergriffene Kriegsgefangene. Zwei französische Kriegsgefangene, die von ihrer Arbeitsstelle in Niederblasdorf entwichen waren, wurden hier festgenommen und in das Gefangenenlager nach Sprottau gebracht. — Aus russischer Gefangenschaft entwichen ist der Schriftleiter Rudolf Holey von hier der österreichischen Soldat war. Er befand sich seit 3 Jahren in russischer Gefangenschaft und es gelang ihm endlich, trotz größter



Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Januar 1918.

Die Ersatzpflicht der Reichspost.

Unter der Ueberschrift „Briefe, die ihn nicht erreichen“ weist Amtsgerichtsrat Mauth in den „Leipz. N. N.“ auf die vielen Postbriefsendungen hin, die jetzt verloren gehen, und fährt fort: „Allzu schlimm ist das ja nicht; jedenfalls ist es schlimmer, wenn Pakete und Wertsendungen nicht antommen. Der Reichspost fehlt zur Zeit das geschulte Personal. Aber das alles ändert an der Haftung der Post nichts.“

Wohin besteht nun die Haftung der Post

a. bei Paketsendungen:

Sobald ein Paket bei der Post eingeliefert ist, tritt die Haftung der Post ein. Die Einlieferung hat der Absender zu beweisen, d. h. wann und bei welcher Postanstalt er das Paket zur Beförderung abgegeben hat. Nicht immer wird er sich dessen erinnern. Es empfiehlt sich deshalb, daß der Absender eines Pakets sich von der Paketannahme einen „Einlieferungsschein“ ausstellen läßt; er kostet nur 10 Pf. für jedes Paket, die Ausgabe lohnt sich. Denn der Schein erweist nicht nur die Einlieferung, sondern auch die genaue Gewichtsangabe, sowie die Michtigkeit des Freipostes. An Ersatz zahlt die Post für ein gewöhnliches Paket 3 Mark für je 500 Gramm.

b. bei Wertsendungen:

Für eingeschriebene Pakete — während der Kriegszeit sind diese allerdings nicht zulässig — vergütet bei vollständigem Verlust die Post ohne Rücksicht auf den Wert der Sendung 42 Mark. Für Wertsendungen und Postanweisungen kommt sie bis zur Höhe des angegebenen Wertes bzw. des eingezahlten Betrages auf. Oft wird die Wertangabe höher gemacht, als der tatsächliche Wert ist. Davor ist zu warnen. Kommt die Sendung schließlich doch zum Vorschein und stellt sich der geringere Wert heraus, so droht dem Absender ein Strafverfahren wegen Betruges. Ist nur ein Teil der Sendung in Verlust oder Schaden geraten, so vergütet die Post nicht den angegebenen, sondern nur den wirklichen Wert. Bei Nachnahmen haftet sie immer für den stanzogenen Betrag.

Wer hat Anspruch auf Ersatz?

Nur der Absender kann Ersatz beanspruchen, nicht der Empfänger; denn nur jener ist ein „Beförderungsvertrag“ mit der Post eingegangen. Für verspätete Auszahlung haftet sie ihm nicht, ebensowenig dann, wenn die Adresse postordnungswidrig ist. Hat sich das Gewicht einer Wertsendung während des Transportes vermindert, so muß der Empfänger dem Absender schleunigst Mitteilung machen, damit dieser seine Rechte der Post gegenüber wahrnehmen kann.

Wohin ist der Antrag zu richten?

Der Antrag auf Ersatz ist bei der zuständigen Oberpostdirektion binnen 6 Monaten vom Tage der Einlieferung an zu stellen. Wird er an die zuständige Postbehörde gerichtet, so wird nur die Verjährung unterbrochen. Erteilt die Postbehörde abschlägigen Bescheid, so läuft von dessen Empfang an eine neue Verjährung. Die Klage richtet sich gegen den Reichspostfiskus.

Beschleunigte Ersatzleistung für gewöhnliche Pakete.

Für weitere Vereinfachung und Beschleunigung des Ersatzverfahrens für gewöhnliche Pakete aus dem Reichspostgebiet nach Orten des Deutschen Reiches hat das Reichspostamt die Grenze, bis zu der die Postämter zur selbständigen Erledigung der Ersatzfälle befugt sind, von jetzt an von 15 auf 30 Mk. erhöht. Es wird besonders auf die Bestimmung hingewiesen, daß die Entscheidung über die Ersatzfrage möglichst zu beschleunigen und gegebenenfalls ungesäumt Zahlung zu leisten ist.

Teuerungszulagen an Pensionäre.

Die einmaligen Kriegsteuerungszulagen, welche neuerdings den im Dienst befindlichen Beamten bewilligt worden sind, können in gewissem Umfange auch den Beamten in Ruhestande und den Hinterbliebenen von Beamten zugewendet werden, ebenso wie etwaige weitere derartige Zulagen, welche in Zukunft der Beamtenhaftung gewährt werden. Ein Erlaß des Finanzministeriums, der rückwirkende Geltung vom 1. Dezember 1917 ab hat, bestimmt, daß an Pensionäre und Hinterbliebene auf Antrag ohne weiteres 30 v. H. desjenigen Betrages zu zahlen sind, der nach dem Runderlasse vom 28. Juli 1917 oder etwa späteren einschlägigen Bestimmungen an Kriegsteilnehmern und Kriegsteuerungszulagen unter Zugrundelegung der von den Beamten zuletzt bezogenen Gehaltsbezüge ohne Wohnungsgeldzuschuß zuständig sein würde, wenn der Beamte noch im Dienste wäre, sofern die den Antragstellern sonst etwa zu Gebote stehenden Einnahmen bei Ruhestandsbeamten nicht über den Unterschiedsbetrag zwischen ihrem Ruhegehalt und ihrem zuletzt bezogenen Gehalte (bei Unterbeamten zusätzlich des pensionsfähigen Wohnungsgeldzuschusses), bei Witwen und Waisen nicht über den Unterschiedsbetrag zwischen dem Ruhegehalte, das ihr verstorbenen Ehemann oder Vater bezog oder bei der Zuruhesetzung zum Zeitpunkt des Todes bezogen haben würde, und seinem letzten Gehalte (bei

Unterbeamten zusätzlich des pensionsfähigen Wohnungsgeldzuschusses) hinausgehen. Werden die Nebeneinnahmen ganz oder teilweise im anerkannten Kriegshilfsdienst verdient, so beträgt die Grenze, bis zu der vorhandene Einnahmen nicht angerechnet werden, nicht unter 1000 Mark.

Die 30 v. H. stellen nur den Mindestsatz dar. Ergibt die Prüfung, daß mit der Gewährung der Zulagen in Höhe von 30 v. H. den tatsächlichen Verhältnissen des Antragstellers nicht genügend Rechnung getragen wird, so ist über diesen Satz — äußersten Falles jedoch nicht über 100 v. H. — hinauszugehen. Gehen die Nebeneinnahmen über die bezeichneten Grenzen hinaus, so sind sie bei Prüfung der Bedürftigkeit und des Maßes der Beihilfe stets zu berücksichtigen. Wer eine Teuerungszulage für aktive Beamte oder Lohnempfänger erhält, hat auf eine solche in seiner Eigenschaft als Ruhegehalts- oder Hinterbliebenengeld-Empfänger keinen Anspruch.

Nach diesen Grundsätzen sind, wie der Erlaß ausdrücklich bemerkt, auch die Bestimmungen über die Gewährung einmaliger Kriegsteuerungszulagen auf Pensionäre und Beamtenhinterbliebene anzuwenden. Die zuständigen Provinzialbehörden sind ermächtigt, auch diese Zulagen selbständig zu bewilligen.

Die Bekleidung der Toten.

Schon wiederholt hat die Reichsbekleidungsstelle darauf hingewiesen, daß in Anbetracht der Notwendigkeit, unsere Vorräte an Web-, Wirk- und Strickwaren mit allen Mitteln zu strecken, mit der alten Sitte, die Toten in ihren besten Gewändern zu bestatten, unbedingt gebrochen werden muß. Hierzu hat das königlich sächsische Ministerium des Innern am 30. November 1917 nachstehende Verfügung erlassen:

„Es ist vielfach beobachtet worden, daß Verstorbene nicht nur mit entsprechender Oberbekleidung, sondern auch tabelloser vollener Unterbekleidung, Strümpfen und Schuhwerk versehen, zur Erd- oder Feuerbestattung gelangen. In Ansehung der gegenwärtig herrschenden Knappheit an Bekleidung, insbesondere an wollenen, baumwollenen und Lederwaren, bei der es auf die Erhaltung jedes einzelnen brauchbaren Kleidungsstückes ankommt, erscheint diese Sitte als eine unangehörliche Verschwendung, der soviel als möglich gesteuert werden muß. Zwar wird in Berücksichtigung der Gefühle der Hinterbliebenen nicht mit einem allgemeinen Verbot der gedrücklichen Leichenbekleidungsstücke vorgegangen werden können. Wohl aber muß allen im Leichendienst beschäftigten Personen und Behörden die Vermeidung der oben gerügten Verschwendung durch entsprechende Belehrung der Bevölkerung und Beratung über den Erlaß zur Pflicht gemacht werden. In erster Linie werden die Leichenfrauen in der Lage sein, zur entsprechenden Sparbarkeit und auf einen Ersatz der noch brauchbaren Oberbekleidung durch besondere Bestattungsbeihilfe, z. B. aus Papier, mindestens aber auf ein Weglassen der Unterbekleidung hinzuwirken.“

Eine bestimmte Vorschrift kann für alle diejenigen Fälle erlassen werden, in welchen die Bestattung auf öffentliche Kosten oder wenigstens die Bekleidung der Leiche aus fremden Mitteln und Beständen erfolgt. Hier ist darauf zu bringen, daß die Bekleidung der Leiche mit einem Totenbald und einer Decke genügt. In der Regel wird sich gegenwärtig beides nur aus Papier gefertigt beschaffen lassen. Bei der Durchführung solcher Maßnahmen ist die Verhütung der Ausbreitung ansteckender Krankheiten im Auge zu behalten und in solchen Fällen die beim Eintritt des Todes getragene Leibwäsche besser mit zu verbrennen oder mit zu beerdigen. Die am Leichendienst beteiligten Amtsstellen und Personen sind mit entsprechender Anweisung zu versehen.“

Die Reichsbekleidungsstelle kann sich dem nur anschließen! Unsere Zeit verlangt, daß auch derartige alte, im Pietätsgefühl wurzelnde Ueberlieferungen dem Interesse der Allgemeinheit weichen. Unsere Papiergarn-Industrie ist jetzt so weit vorgeschritten, daß sie imstande ist, durchaus würdige Bekleidung für Bestattungszwecke zu liefern.

□ Kaisers Geburtstags-Vorfeier des Gewerbe- und Volksbildungsvereins. Der Gewerbe- und Volksbildungsverein veranstaltete zur Vorfeier des Geburtstages des Kaisers am Mittwoch in der „Sortauer Halle“ einen Vortragsabend, zu dem Mitglieder und Gäste in außerordentlich großer Zahl erschienen waren. Die Bergkapelle, die vollständig zur Stelle war, leitete die Feier durch geeignete Musikstücke in trefflicher Weise ein, wie der ihr bezeugte Beifall bezeugte. Dann ergriff der 1. Vorsitzende, Fürstl. Pleßischer Marktschreiber Schmalenbach, das Wort zu einer markigen Ansprache, in der er betonte, daß die Veranstaltung eine Pulsbildung für unseren allgeliebten Herrscher bedeute, der, gereift und geprüft durch Erfahrungen und Enttäuschungen, auf ein Volk blicken kann, dessen staunenswerte Leistungen sowohl im Kampf gegen eine fürchtbare Uebermacht als auch dabei im unwirtschaftlichen Ringen die Mitwelt mit Staunen und Bewunderung erfüllen. Freu und entschlossen steht dieses Volk zu seinem Herrscher in der festen Zuversicht des endgültigen Sieges und in der Gewißheit, einer herrlichen,

neuen Zeit entgegenzugehen. Das dreifache Hoch auf Wilhelm II. fand freudigen Widerhall; es schloß sich daran die mit Begeisterung angestimmte Nationalhymne. Den Festvortrag hielt das allverehrte und allbekannte Ehrenmitglied des Vereins, Dr. Pohlmeier aus Berlin, der zum 28. Male als Festredner im Gewerbeverein auftrat und auch diesmal wieder alle Zuhörer durch seine lichtvollen, von gründlicher Sachkenntnis zeugenden und zugleich formvollendeten Ausführungen hinriß. In seinem Vortrage über „Die Weltlage im vierten Kriegsjahre“ ging er von dem Friedensangebot aus, durch welches unser Kaiser sich als wahrer Friedensfreund zeigte, das aber von den Feinden mit Hohn zurückgewiesen wurde. Die Anordnung und die Wirkungen des uneingeschränkten Unterseebootkrieges und die Erfolge in Ost und West belehrten den Gegner denn, daß wir nunmehr gewillt und befähigt sind, mit dem Schwerte das Ziel, einen ehrenvollen Frieden, zu erreichen. Treulich wünschte der Redner die Politik Amerikas zu zelernen, das mit seinen Mächtigungen keineswegs nur die Niederbeugung Deutschlands bezweckt — die übrigens recht aussichtslos ist —, sondern noch ganz andere Ziele im Auge hat. Ebenso klar und fesselnd war die Schilderung der Verhältnisse im Osten, die für uns Ausichten von ungeheurer Bedeutung eröffnen, denn Rußland ist mit seinen ungeheuren Schätzen für die Rohstoffgewinnung durch deutsches Geld die reichste Fundgrube, und hinter ihm steht Japan mit seiner eigenen Politik, die weder als england- noch amerikapfeindlich zu bezeichnen ist. Auch die Verhältnisse im Westen brachte der Redner zur Sprache und verband damit die Bewunderung für unsere Nationalhelden, zu denen das deutsche Volk im vollen Vertrauen aufblicken kann. Herbei Tadel sprach er aus über die Uneinigkeit im Innern, besonders aber über den Wuchergeist, der jeden wahren Patriot mit Abscheu erfüllen muß. Auch nach Ostafrika lenkte er die Blicke, auf die wadere Echar, die unter Führung eines Lettow-Vorbed Wunder der Tapferkeit vollbracht hat, auf unsere Kolonien und deren künftige Bestattung. Zum Schluß zeigte er, wie Napoleon I. den Aufstieg Englands mitverschuldet hat, und daß uns die Aufgabe bleibt, das stolze Albion zu demütigen. Er schloß seine herrlichen Worte mit Max von Schenkendorffs

„Frühlingsgruß an das Vaterland.“

Aber einmal müßt ihr ringen
Noch in erster Geisteschlacht
Und den letzten Feind bezwingen,
Der im Innern drohend wacht.
Daß und Argwohn müßt ihr dämpfen,
Geiz und Neid und böse Lust,
Dann nach schweren, langen Kämpfen
Kannst du ruhen, deutsche Brust.

Lebhafter, allseitiger Beifall lohnte ihn. Herr Schmalenbach dankte namens des Vereins für die Bereitwilligkeit, mit der Dr. Pohlmeier diesem stets zu Diensten steht und trotz seines vorgerückten Alters den weiten Weg nicht scheut, und bat ihn, auch im nächsten Jahre wieder seine Zuhörer zu erfreuen. Er sprach damit jedem aus dem Herzen. Die Bergkapelle schloß den schönen Abend mit weiteren dankbar aufgenommenen Musikvorträgen gediegenster Art.

* Ein schlesischer Landrat Chef der Reichskartoffelstelle. Der Landrat des Kreises Grünberg, Dr. Jungmann, ist zum Chef der Reichskartoffelstelle ernannt worden und hat dieses Amt bereits angetreten.

* Güterverkehr mit Oesterreich. Die auf den österreichischen Eisenbahnen infolge Schneeverwehungen eingetretenen Verkehrsstörungen, die auch auf den diesseitigen Eisenbahnverkehr ihren Einfluß ausübten, sind wieder gehoben. Die für Oesterreich bestimmten Frachten konnten am Montag restlos abgeschoben werden.

* Ferkelfleisch markenpflichtig. Die früheren Ausnahmegestimmungen für den Verkehr mit Ferkeln und Ferkelfleisch sind aufgehoben worden. Für das konsumierende Publikum ist daraus allein wichtig, daß Ferkelfleisch wieder fleischmarkenpflichtig ist. Außerdem sind für Schweine und Ferkel neue Stallhöchstpreise festgesetzt worden.

* Europas Zuckerezeugung 1917/18. Deutsche Zuckerindustrie schätzte im laufenden Betriebjahre, nach einer Meldung aus Magdeburg, auf 88 1/2 Millionen Zentner gegen 98 bzw. 104 und 154 Millionen Zentner in den drei Vorjahren.

* Die ausgegebenen Zweimarkstücke. Die Einschmelzung oder sonstige Verarbeitung der außer Kurs gesetzten Zweimarkstücke ist unter Strafandrohung verboten.

* Der Verband der deutschen Reichspost- und Telegraphen-Beamtinnen hat dem Reichspostamt eine Denkschrift über die Tätigkeit der Frau in der Post- und Telegraphenverwaltung in den letzten 50 Jahren eingereicht. Die ersten Beamtinnen wurden auf Anregung der damaligen Großherzogin Louise von Baden bereits 1864 eingestellt. Als 1871 die badische Post und Telegraphie an das Reich übergeben wurde, waren 100 Beamtinnen vorhanden. Heute werden im Reich gegen 31 000 beschäftigt. In der Denkschrift haben die Beamtinnen gleichzeitig auch Wünsche für ihre künftige Tätigkeit vorgetragen. Der wichtigste ist die Bitte um

zeitweise Ueberleitung ihrer Laufbahn in die der männlichen Beamten. Die Beamtinnen fordern die gleichen Annahmebedingungen, gleiche Ausbildung, Dienstzeit und Bezahlung wie für männliche Beamte, und für die nächsten zehn Jahre entsprechende Uebergangsbestimmungen. Weiter bitten die Beamtinnen u. a. noch um Verleihung des Titels Assistentin und Oberassistentin nach einer entsprechenden Reihe von Dienstjahren.

Die letzte Mitgliederversammlung des Evangelischen Presbyterverbandes für Deutschland (E. V.) hat als 1. Direktor und Geschäftsführenden Verbandsvorsitzenden den Leiter des Würtembergischen Presbyterverbandes, Pfarrer A. Hinderer (Stuttgart), berufen. Derselbe hat die Wahl angenommen und wird sein neues Amt voraussichtlich Anfang März d. J. antreten.

Schlesischer Provinzialverein für innere Mission. In diesen Tagen hielt der Verein in Legnitz seine diesjährigen Versammlungen ab. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden, Geh. Konsistorialrat a. D. D. Streeg aus Gerichsdorf hielt den ersten Vortrag Pastor Schulte aus Grünberg über „die Mitarbeit der Kirche und der Inneren Mission an der Kinderpflege, besonders an Kinderhorten“. Dann sprach der Direktor des Prediger-Seminars in Naumburg a. d. Ueise, Sic. Dr. Brandt, über „Religions-Psychologie und Innere Mission“. Am zweiten Tage fand die Jahresversammlung des Evangelischen Presbyterverbandes für Schlesien statt. Die Mitglieder und Vertrauensmänner nahmen zunächst den Bericht des Geschäftsführers Pastor P. Schwender aus Schwientochlowitz entgegen und traten in eine Besprechung desselben ein. Der Vortrag, der nun folgte, betraf das Thema: „Die Mitarbeit an der Tagespresse, eine Forderung, die jetzt notwendiger ist als je.“ Für den Abend war eine Familien-Zusammenkunft des Evangelischen Erziehungsausschusses für Schlesien geplant. Den Vortrag hatte Fräulein Reichelt aus Breslau übernommen über das Thema: „Menschen, die den Weg verloren haben.“

Ron der Schneekoppe. Das Meteorologische Observatorium meldet unter dem 22. Januar: Die Wetterverhältnisse haben sich am Ende der vorigen Woche von Grund auf geändert. Zunächst kam nach den vielen Schneestürmen und der kalten Tauwetter auch auf dem Hochgebirge; es legte mit Gewittern, von denen sich aber über dem Hochgebirge keines entladen hatte, bereits am 15. ein. Vor Sturm und Unwetter wurde zwar kein Donner von hier wahrgenommen, aber es blühte fast an jedem Tage hell auf im Nebel und noch am Sonnabend den 19. wurden am Abend Blitze im Ofen. Es erfolgte aber bereits etwas Aufheiterung an demselben Abend. Seit Sonntag, dem 20. entwickelte sich dann frühlingmäßiges Wetter, das auch in den folgenden Tagen bestehen blieb. Es war auch auf den Höhen eine Menge Schnee abgeschmolzen, aber der Tauprozess hörte eigentlich am Sonntag auf und auch in den Vorbergen ging es damit nur recht allmählich weiter. Sind auch die Schlittenbahnen nicht gerade sehr gut, so sind die Wege aber sonst überallhin nach den Höhen jetzt gut gangbar. Die Schneekoppe hat nun auch reichlicheren Besuch.

Kohlentransport durch Pferdegespanne. Wie aus Schönau a. R. berichtet wird, soll die Kohlenbeförderung von dem Waldenburger Revier nach dem dortigen Kreise nunmehr durch Pferdegespanne geschehen.

Die schlesischen Wälder als Sammelstätten. Der „Post. Ztg.“ wird aus Schlesien geschrieben: Im nörderschlesischen Grubenrevier sind die Bergleute in eine große Lohnbewegung getreten und haben u. a. eine reichlichere Zuteilung von Lebensmitteln und die Schließung der schlesischen Wälder gefordert, mit der Begründung, daß dadurch dem Schleichhandel und der Samsterei durch die Kurzäste vorgebeugt werden soll. Die Klagen der Bergleute über die Ernährungsnot sind wohl berechtigt, aber ihre Forderungen gehen zu weit. Der größte Teil der schlesischen Wälder mit ihren Sanatorien, Inhalatorien, Radiumemanatorien, pneumatischen Kammern, Badeanstalten und Mineralquellen sind keine Luxuswälder, sondern Heilstätten, die Kranke zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit oder Linderung ihrer Leiden aussuchen, deshalb wäre es gegenüber Kranken höchst rücksichtslos, wenn die Schließung der Wälder, auch nur vorübergehend, stattfinden sollte. Vielleicht ließen sich das Interesse der Heilbedürftigen und die Forderung der Bergleute dadurch in einen gewissen Einklang bringen, daß bis auf weiteres nur von Baderärzten attestierten Kranke der Aufenthalt in den Wäldern gestattet wird. Auf diese Weise würden dann Schleichhandel und Samsterei, die unter dem Deckmantel der Erholungsbedürftigkeit ausgeführt wurden, von den Wäldern ferngehalten.

Aus dem Stadt-Theater wird uns geschrieben: Wir machen hierdurch nochmals auf die morgen stattfindende Aufführung des Preisstückes „Die berühmte Frau“ von Schönbach und Kadelburg aufmerksam. Das Werk erzielte bei seiner ersten Aufführung zum Benefiz für Fräulein Frißl Vera einen durchschlagenden Erfolg. Da es zu den besten Stücken der beiden bekannten Verfasser zählt, sei der Besuch aufs wärmste empfohlen. — Als letzte Kinder-Vorstellung geht am Sonnabend nachmittags 4 Uhr das Zaubermärchen „Dornröschen“ in Szene. — Für Sonntag nachmittags 3 Uhr ist als letzte Fremden- und Volks-Vorstellung das Lustspiel „Als ich noch im Blügelkleide“ angelegt.

lr. Gottesberg. Auszeichnung. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen dem Kolonialinspektor Dr. Grabowski u. dem Oberingenieur Beydel. — Kaiser-Geburtstagsfeier. Der Knappenverein Gottesberger Kirchspiels hält Sonntag den 27. Januar zu Ehren von Kaisers Geburtstag Kirchgang. Der Männer-Gesangsverein Kohlaerthal begeht Sonntag den 27. Januar in Währisch Gasthause in Verbindung mit dem Stiftungsfeste eine Kaiser-Geburtstagsfeier. — Der Evangelische Männer- und Jüng-

lingsverein beschloß, Montag den 28. Januar im Evangelischen Vereinshause eine Kaiser-Geburtstags-Nachfeier abzuhalten.

S. Nieder Hermsdorf. Schwere Unfall. Dem Maurer Paul Bjenzig aus Waldenburg stürzte am Dienstag in der Grube beim Schrämen ein Bergstück aus dem Hangenden auf den Rücken. Hierbei erlitt P. eine Quetschung der Wirbelsäule.

Weißstein. Bestätigung. Der frühere Vergewerker und Kriegsinvalid Josef Tresper ist als Nachwachbeamter angestellt und als solcher bestätigt und verpflichtet worden.

Weißstein. Wechsel im evangel. Seelsorgeamt. Pastor prim. Thebesius tritt nach 38-jähriger Tätigkeit am Ort am 1. April in den Ruhestand. Als sein Nachfolger wurde von den kirchlichen Körperschaften einstimmig der bisherige zweite Pastor Gumpel als erster Geistlicher gewählt.

Garten. Ein Schreckschuß. Am Sonnabend machte sich an der „Wilhelmsruh“ ein eigenartiges Geräusch vernehmbar. Als ein Bewohner der betreffenden Stelle zuellte, gewahrte er mit Schrecken, daß einige Meter von der westlichen Hauswand entfernt, ein großes Loch in die Erde entstanden war, dessen Tiefe unüberschaubar war. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß sich an der betreffenden Stelle ein alter, aber 30 Meter tiefer Brunnen befindet, dessen Belag in die Brüche gegangen war. Es ist als ein Glück zu bezeichnen, daß der Zusammenbruch am Tage geschah und im selben Augenblick niemand den Fußweg passierte, zumal der Brunnen noch einen Wasserstand von mehreren Metern aufzuweisen hat.

Altwasser. Zum Bahnhofsombau. Der künftige Rangier- und Güterbahnhof Altwasser wird nicht, wie es ursprünglich hieß, auf dem bisherigen Gelände, sondern südlich vom alten Bahnhof auf dem bereits erworbenen Fabrikgelände (die Schloßseite) angelegt werden. Die Vorteile des neuen Güterbahnhofs werden in der bequemeren An- und Abfuhr der Frachten für den Ort bestehen.

Neudorf. Ein Gerstendieb verurteilt. Der Schleppe Rudolf Weigel von hier entwendete einem hiesigen Gutbesitzer aus einer Scheuer einen Sack mit 1 1/2 Zentner Gerste. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

Wüstegiersdorf. Gemeindevorordnungen. Bei der am 18. Januar d. J. abgehaltenen Gemeindevorordnetenversammlung wurde beschlossen, vom 1. April 1918 ab alle männlichen und weiblichen Personen ohne Unterschied des Alters, welche einschließlich des Wertes der freien Station ein Jahresmindesteinkommen von 425 Mk. haben, zu den Gemeindeabgaben heranzuziehen. Wegen Beitritt der hiesigen Gemeinde zu dem Waldenburger Vorortverbande und der von diesem gegründeten Wirtschaftsgenossenschaft zur Beschaffung von Lebensmitteln usw. wurde die Beschlußfassung verlagert. Die beantragten Steuererhöhungen wurden ebenfalls bewilligt. Ein Beitrag zu dem zu erbauenden Kreis-Waisenhause wurde unter dem Hinweis darauf abgelehnt, daß Waisenkinder aus der hiesigen Gemeinde erforderlich wären. Endlich wurde beschlossen, ein Gesuch an die Eisenbahnverwaltung einzureichen, worin gebeten wird, daß zu dem gegen 10 Uhr abends einsetzenden Zuge aus Breslau ein Anschluß bis Ober Wüstegiersdorf geschaffen wird, und ebenso ein solcher zu dem früh gegen 10 Uhr von Charlottenbrunn nach Dittersbach fahrenden Personenzuge.

Annau. Vom Kriegerverein. Der Kriegerverein hielt am Sonntag den 13. Januar seinen General-Appl ab. Da der Geburtstag des Kaisers in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, soll früh um 9 Uhr im Saale des Gärtner'schen Hotels ein Gottesdienst abgehalten werden, zu dessen Besuch je ermunzelt eingeladen wird. Abends 8 1/2 Uhr findet in demselben Lokal ein Familien-Abend statt. Gesänge, Vorträge und theatrale Aufführungen werden den Abend abwechslungsreich und unterhaltend gestalten.

lr. Müllers. Kaiser-Geburtstagsfeier. Der Kirchliche Vergewerkerverein veranstaltet Sonntag den 27. Januar, abends, im Gasthof „zum Kästner“ eine Kaiser-Geburtstags-Festausführung. Die Jugendabteilung des Vereins hält bereits am Nachmittag eine Bestätigung ab.

Vor fünfzig Jahren.

Bunte Bilder aus dem Leben und Treiben im Waldenburger Kreise i. J. 1868.
(Nach dem „Waldenburger Wochenblatt“ und der „Breslauer Zeitung“.)

(Fortsetzung aus Nr. 17.)

Von einschneidender Bedeutung für die evangelische Pfarodie Waldenburg war die Grundsteinlegung zur evangelischen Kirche in Altwasser, der ersten Tochterkirche. Schon 1847 hatte Major v. Mutius ihren Bau beschlossen; er war aber durch die politischen Wirren jener Zeit, durch umständliche Verhandlungen mit den Behörden, durch den Weggang des Vikars Moritz und schließlich durch den Tod des Majors v. Mutius verzögert worden. Erst 1868 erhielt der neue Grundherr, Landesältester Hans v. Mutius, die Baugelände, worauf am 1. September 1869 der erste Spatenstich getan wurde. Außer dem Bauplatze schenkte der Patron 8000 Taler, der Freiregierungsfonds 3000, die Staatskasse 3500 Taler, eine Lotterie ergab 700 Taler, die Kirchkasse gab ihr Vermögen von 1000 Talern, der für den Bau bestimmte Gotteskasten 130 Taler, ein Legat des Schichtmeisters Biller betrug 300 Taler usw.

Am 2. Juli erfolgte nun die feierliche Grundsteinlegung. Pastor Scheibert hielt eine Ansprache und verlas die Urkunde, die nebst den Mägen jener Zeit, den in Waldenburg erscheinenden Zeitungen und einem Plane und Wille des Ortes in den Grundstein eingeschlossen wurden. Bereits Ende des Jahres fand die Kirche unter Dach, der Turm war angefangen und die beiden kleineren Glocken unter einem Notdach aufgehängt. Ende des Jahres wurde auch gelegentlich einer Beerdigung der auf einem v. Mutius'schen Grundstück in der Nähe der Schmelzerei angelegte Friedhof eingeweiht.

Auch die katholische Gemeinde, der Keim der heutigen freireligiösen Gemeinschaft, beschloß nach einer Rede ihres Begründers Jos. Ronge im Saale der Schiffahrt den Bau eines eigenen Versammlungsloales.

Auf dem Gebiete der Schule waren mehrere bedeutende Neuerungen zu verzeichnen. In Waldenburg und Dittersbach wurden neue Schulgebäude bezogen, in Altwasser ein zweites evangelisches Schulhaus in Aussicht genommen. Das Waldenburger Knabenschulgebäude (neben dem altlutherischen Verhause) wurde im Verlaufe des „Wochenblattes“ ein „Prachtbau“ genannt. (Der Referent dürfte lieber nicht mehr das neueste Schulhaus auf der Kuenstraße gesehen haben!) Wie dieser jetzt in den Besitz der katholischen Schule übergegangen ist, so kaufte man vor 50 Jahren das alte evangelische Schulhaus in Dittersbach für die katholische Schule an. In der Waldenburger kath. Schule übernahmen am 15. Mai 4 Schulfrauen den gemeinsamen Mädchenunterricht, während die 4 Knabenklassen von Lehrern versehen wurden. — Bei der Einweihung des evangelischen Knabenschulgebäudes in Waldenburg kam die Sehnsucht der Bürger nach einer höheren Schule zum ersten Male zum greifbaren Ausdruck, indem ein Bürger 200 Taler dafür leistete und andere durch Sammlungen über 400 Taler aufbrachten, von deren Zinsen ein Waldenburger Student unterstützt werden sollte. Die Namen der Geber sind im Festsaal der neuen Schule angebracht worden. Das Vorbild Reichenbachs und Freiburgs, die im selben Jahre ihre Realschulen gründeten, trieb unsere Vorfahren zur Nachahmung an, jedoch entwickelte sich aus dem Plane schließlich keine Realschule, sondern das humanistische Gymnasium, das in einigen Jahren auch auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken kann. Nachdem Dittersbach die Gehälter seiner 3 Lehrer auf 500, 250 und 120 Taler erhöht hatte, hofften die Waldenburger Lehrer auf eine ähnliche Aufbesserung, zunächst aber noch umsonst. Es fehlte ja an einem Bürgermeister, der die schwere Frage gelöst hätte.

Das Geschäftsleben, das ja bereits 1867 außerordentlich gedrückt war, erhob sich auch im neuen Jahre noch nicht, da die Ernten unbefriedigend blieben und die unsichere politische Lage den Abzug ungünstig beeinflusste. Die Schweidnitzer Handelskammer behauptet sogar, daß viele Industrien einen länger währenden Krieg nicht ertragen hätten. Dabei hatten die Feindseligkeiten nur vier Monate gedauert! Allerdings gestellten sich zu den Schwierigkeiten in der europäischen Lage auch noch die Folgen des amerikanischen Krieges. Seit dem März 1867 befanden sich die Baumwollpreise im steten Rückgange. Die teuer eingekauften Rohstoffe mußten unter dem Selbstkostenpreise abgegeben werden und die Wäme blieben äußerst gedrückt. Andererseits stiegen die Kosten des Lebensunterhaltes um ein Drittel, so daß sich die meisten Arbeiter kein gewöhnliches Fleisch kaufen konnten. In Pannochelau wurde eine Schlachtereierei errichtet, in Waldenburg aber (und anderswo natürlich auch) blieb auf den Viehmärkten ein guter Teil des angetriebenen Viehes unverkauft, so besonders im Herbst, wo von 400 Schweinen nur 50 abgesetzt wurden. Die Weisheit seiner Gewerkschaft ließ zwar zur Linderung der Not den verheirateten Verwaltern für alle Kinder unter 14 Jahren besondere Zulagen auszahlen, konnte aber nicht verhindern, daß auch ihre Arbeiter wie die im Guldenobirge sich für den Wirtschaftskampf zusammen schlossen. Daß es aber auch in den sogenannten wohlhabenderen Kreisen an Geld fehlte, beweisen die Klagen aus allen Wäldern über die große Sparamkeit der Kurzäste und Reisenden. Die Anwendung aus dieser geschichtlichen Tatsache für unsere heutigen Tage liegt nahe.

Es ist erklärlich, daß die in solchen Zeitläufen begründete Spiegelglasmanufaktur von Stenzel und Arier auf dem Sandberge schwer zu kämpfen hatte, obwohl sie als einzige Fabrik ihres Zweiges gegossene Gläser von 120 : 84 Zoll, aber auch kleinere Formate, wie sie bisher nur in Nürnberg und Jülich angefertigt wurden, herstellte. — Gasanfällen gab es in Waldenburg und Dausdorf, in Landesbut, in Freiburg und Schweidnitz, in Reichenbach und Peterwaldau.

Vertikale Bedeutung hat die Uebernahme des Papier- und Galanteriewarengeschäftes von Heinrich Ventschel durch E. Alde, dessen Firma also nun 50 Jahre besteht.

Die gedruckte Page kommt auch, so scheint es wenigstens, im Inferatenteile zum Ausdruck. Von der Ueberfülle der Lustbarkeiten, der Konzerte, Feste und Tanzmuffen, der verschiedensten Abendroste mit den köstlichsten Bieren und Weinen ist weniger als sonst zu hören. Nur einige Anzeigen fallen auf: Hausdorf verkaufte ein sehr geräumiges Porter zu 3 Silbergroschen die Flasche; im Hotel de Rome gab es „Canapes mit Ei und Schnittlauch“ und Joseph Mängel-Merkelsdorf, sowie Daniel Walzel in Wiesen luden zur Faschingschützenpartie ein — wie vor 1868!

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Horch — ging da nicht eben die Berandotter? Das konnte doch nur Malve sein. Ja, wirklich, jetzt sah er sie durch den Garten schreiten, hastig und doch unsicheren Schrittes; verflohen sich umblinzelnd, wie jemand, der sein gutes Gewissen hat.

Ericks Blicke folgten ihr. Gut, daß sie die Pethargie abgeschüttelt hat, dachte er. Aber wie — den Steig am Gebüsch hinunter, rechts ablegend — Herrgott — da ging's ja zum Fluß! Unsanft legte er klein Verta zu Boden, rief das Fenster auf, war mit einem Satz draußen, kürzte den Weg hinunter: „Malve! — Malve!“

Auf dem Steg, an dem noch Bertholds kleines Boot schaukelte, fand er sie, die Hand auf einen Pfahl gestützt, vornüber ins Wasser starrend. Da war er schon neben ihr, sagte sie.

„Malve — was machen Sie? Was wollen Sie hier?“ fragte er scheinbar ruhig.

Sie schreckte zusammen wie eine aufgestörte Schlafwandlerin. „Ich weiß nicht. Es zog mich. Mir war, als müßt' ich's“, sagte sie in geheimnisvollem Ton.

„Was mühten Sie, Malve? Ich verstehe Sie nicht.“

„Zu ihm. Ich kann ihn doch nicht allein lassen. Bewundet, wie er ist. Und niemand pflegt ihn.“ — Er legte den Arm um sie, zog sie sanft, aber unwillkürlich mit sich fort. „Er ist erlöst“, sagte er leise und eingringlich. „Unsere Hilfe braucht er nicht mehr, aber seine Kinder brauchen sie. Da liegen Ihre Pflichten, Malve. Bei Bubi und Berthchen, bei Riesel. Denken Sie doch einmal.“

„Bubi — Riesel.“ — wiederholte sie mechanisch mit tonloser Stimme.

„Ja“, sagte er leise. „Berthold ging damals vollkommen beruhigt, weil er seine Kinder sicher in Ihren Händen glaubte. Sie wollen doch sein Vertrauen nicht täuschen, wie? Er blieb auf seinem Posten, ein treuer Führer, bis Gott ihn rief. So nun Sie auch, Malve. Liebe Malve, pflanzen und pflegen Sie nun das Bild des Vaters in den Herzen der Kinder, damit er in ihrem Leben etwas Wirkliches bleibt, kein Schatten, der täglich mehr und mehr verbleicht. Das ist das Einzige und auch das Größte, was Sie für Berthold tun können.“

Ob Malve die tröstenden und zugleich ermahnenden Worte Ericks ganz verstand? Sie leistete wenigstens auch keinen Widerstand, als er sie die Stufen zum Hause hinaufführte, über die Diele ins Kinderzimmer. Dort drückte er sie sanft in einen Sessel, gab ihr das Kleinste auf den Schoß, ließ dann hinaus und holte Bubi und Berthchen.

„Geh zu Mutti, seid recht brav und habt sie lieb, so lieb wie ihr nur immer könnt!“ Und Berthchen drückte sich an sie, den kleinen zerzausten Wollbar am Arm,

der Junge kletterte zu ihr auf den Stuhl und streichelte mit beiden Händen ihr Gesicht. Ihm kam eine Ahnung, als ob irgendwie etwas anders sei als sonst.

Da löste sich unter der Berührung der kleinen, lebenswarmen Körper die eisige Starrheit der Mutter.

„Oh, ihr — ihr — ein Teil von ihm“, stammelte sie unter stürzenden Tränen, die kleine Schar mit beiden Armen leidenschaftlich umschlingend.

In den Zügen des Mannes suchte es. Er trat ans Fenster und blickte, ohne doch etwas zu sehen, in den herbstlich-bunten Garten hinaus. Ein Windstoß fuhr durch den Wipfel der Linde, daß die gelben Blätter wie aufgeschreckte Vögel davonstoben. Es schien so symbolisch für diese Tage des großen Sterbens, da eine einzige Stunde das Glück von Tausenden zerschlug. —

Noch immer hörte er hinter sich Malves klagungsloses Weinen, aber dennoch, die schwerste Gefahr war abgemeldet, dessen war er sicher. Gottlob, in Ihrem Mutterinstinkt würde sie sich wiederfinden.

(Fortsetzung folgt.)

Helfi der Kriegsbrotensammlung!
 Geschäftsangebote und -nachfragen bittet man zu richten an
Kriegsbrotensammlung, Stadtverwaltung
 Abteilung VI
 oder an F. Bartlog, Sandstraße 1a.

Tageskalender.

25. Januar.

1580: † der Maler Ludwig Cranach der Jüngere in Weimar (* 1515). 1855: * der Historiker Eduard Meyer in Hamburg. 1915: Die Erstklärung der Höhen von Craonne durch die Sachsen.

Der Krieg.

25. Januar 1917.

Im Westen stürzten deutsche Regimenter auf Höhe 304 französische Gräben in 1000 Meter Breite, ebenso hatten Unternehmungen am Toten Mann Erfolg. — Im Osten wurden an der Na weitere Fortschritte erzielt und russische Stellungen beiderseits des Flusses genommen. — Deutsche Seereitkräfte fließen in das englische Küstengebiet vor und nahmen Southwold unter Feuer. — Der Kaiser verlieh Madajsen das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von D. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(82. Fortsetzung.)

Jetzt erblickte Annedore in der gegenüberliegenden Loge die schöne Frau.

„O — wer ist die wunderschöne Dame in der Loge uns gegenüber?“ fragte sie Lothar.

Graf Lothar gab sich den Anschein, die Gräfin jetzt erst zu bemerken. Er sah seinen Bruder an.

„Diese Dame — ja — ich kenne sie allerdings — aber —“

Billy markierte betroffenes Erstaunen.

„Mein Gott — das ist ja —“

Sie verstummte und sah Rüdiger wie erschrocken an.

Dieser wurde nun aufmerksam und blickte hinüber. Und er erkannte sofort seine Frau. Sein Gesicht wurde einen Schein blasser, aber es zeigte einen kalten, unbewegten Ausdruck. Einen Moment sah er scharf in Lothars Gesicht, als wollte er fragen: „Wußtest Du das?“ Aber Lothar gab sich den Anschein großer Betroffenheit.

Annedore sah bestürzt und fragend von einem Gesicht zum anderen.

Frau von Stein, die ebenfalls die Gräfin sofort erkannt hatte, rettete geistesgegenwärtig die Situation. Sie hatte Rüdiger einen Moment fragend angesehen, und er neigte unmerklich das Haupt.

„Die Dame uns gegenüber ist die Gräfin Ursula Bindek, liebe Annedore“, sagte sie ruhig.

Annedore zuckte erschrocken zusammen. Sie wurde sehr bleich und sah ihren Vornamen mit bangen, ängstlichen Augen an. Ihr war, als müsse sie ihn schützen vor dem Anblick dieser Frau, die ihm so großes Herzleid verursacht hatte. Sein herbes, blaßes Gesicht mit dem stolzen, kalten Ausdruck tat ihr weh.

Zum Glück traten jetzt die Majestäten ein und lenkten die Aufmerksamkeit auf sich. Und in der kleinen Loge gab sich jeder den Anschein, als bringe er diesem Ereignis das ungeteilteste Interesse entgegen.

Aber Annedore konnte nur immer denken: „Wie mag er leiden beim Anblick dieser Frau — die so schön ist — und so trenlos.“

Schon sah sie in sein Gesicht, das so starr und unbedeutend war. Und er fing so einen bangen, schenen Blick aus ihren Augen auf — und lächelte ihr zu.

Da atmete sie tief auf und krampfte die Hände im Schoße zusammen.

Sie wagte nicht mehr, nach der Gräfin hinüberzusehen. Auch die anderen taten es nicht.

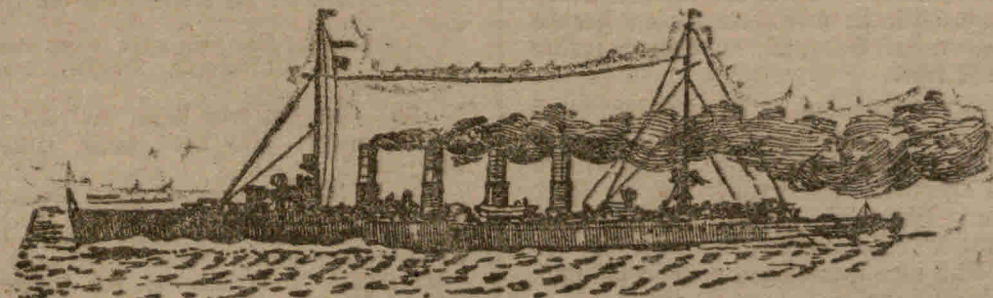
So konnte die Gräfin die blonde Baronesse mit Muße durch ihr Opernglas betrachten. Auch auf Graf Rüdiger richtete sie es eine Weile und mokierte sich innerlich über sein strenges, unbewegtes Gesicht. Aber dann suchte sie Lothar und tauschte mit ihm und Billy einen verstohlenen, lächelnden Gruß.

Das bemerkte nur Frau von Stein, der die Entrüstung das Blut ins Gesicht trieb.

Annedore hatte noch nie eine große Oper gehört. Ihr Interesse wurde nun doch von den Vorgängen auf der Bühne gefesselt. Aber trotzdem sah sie immer wieder in Graf Rüdigers Gesicht. Dann wagte sie auch wieder zur Gräfin hinüberzublicken. Wie schön sie war. Sicher liebte Graf Rüdiger sie noch immer und litt tausend Schmerzen bei ihrem Anblick. Wie furchtbar mußte es sein, einen Menschen lieben zu müssen, den man zugleich verachten mußte. Was hatte sie schon gelitten im Bewußtsein, an einen Mann gefesselt zu sein, der ihrer unwert war! Und sie liebte diesen Mann nicht einmal. Tausendfach mußte es wehe tun, wenn man liebte.

Graf Rüdiger ahnte nicht, was in Annedores Seele vorging. Nur einen Moment hatte er seine Ruhe verloren, als er die Gräfin erblickt hatte. Aber nun sah er ihr ruhig und kalt gegenüber. Eine Weile sah er sogar mit großen, kritischen Augen zu ihr hinüber. Er ahnte, daß sie durch Lothar von seinem Hiersein erfahren hatte, und es wunderte ihn nicht, daß sie die Stirn hatte, sich ihm zu zeigen, hier vor der Öffentlichkeit ihm gegenüberzutreten. Es waren doch einige persönliche Bekannte im Publikum, die nun ihre Glossen über sie machen würden. Er schämte sich für sie.

Die Frage an Lothar hatte sich auf seine Lippen gedrängt — ob dieser wußte, daß die Gräfin hatte hierher kommen wollen. Aber er hielt diese Frage doch zurück. War sein Argwohn berechtigt, dann hatte Lothar auch beabsichtigt, ihm ein Vergernis zu bereiten. Und die Genugtuung, daß ihm das gelingen sei, wollte er ihm nicht verschaffen.



Der gesunkene kleine Kreuzer „Breslau-Midilli“.

So schwieg er.
Aber obgleich er sich den Anschein gab, daß er seine Aufmerksamkeit nur der Bühne zuwandte, fühlte er mehr, als er sah, daß zwischen Billy und Lothar einerseits und zwischen der Gräfin andererseits stumme, verstoßene Zeichen getauscht wurden. Wieder einmal fühlte er mit Bitterkeit, welche Luft ihn von seinen Geschwistern trennte.

In der großen Pause strömte alles ins Foyer. Man wollte aus nächster Nähe einen Blick auf die höchsten Herrschaften erhaschen.

Auch Lothar und Billy erhoben sich.
„Wollen wir ins Foyer gehen, Rüdiger?“ fragte Lothar, hoffend, daß er in der Loge bleiben würde, um einer Begegnung mit der Gräfin auszuweichen.

Aber Graf Rüdiger erhob sich ruhig.
„Sie möchten sicher die Majestäten in nächster Nähe sehen, Baroneß Annedore?“

Sie sah ihn unschlüssig an. Drüben die Loge war leer.

„Es muß nicht sein, Graf Rüdiger. Wenn Sie lieber in der Loge bleiben wollen, ist es mir auch recht.“

Graf Rüdiger reckte sich aber stolz empor.
„Nein, nein — gehen wir hinaus. Sie müssen das alles sehen. Kommen Sie, Baroneß Annedore.“

So gingen sie alle hinaus, Graf Rüdiger mit Frau von Stein und Annedore voran, die Geschwister folgten ihnen.

Und im Foyer, wo sich die Menschen drängten, begegneten sich gleich darauf die beiden Gatten. Ganz dicht streifte die Gräfin an Graf Rüdiger vorbei und sah ihm mit großen, flammenden Augen ins Gesicht.

Aber er ließ seinen Blick stolz und kalt über sie hinweggleiten. Da faßte sie die Baronesse fest ins Auge, die zitternd diese Begegnung beobachtet hatte. Und Annedore erschraf bis ins tiefste Herz vor dem feindseligen Blick der Gräfin. Ihr war, als müsse sie vor dieser Frau, die sie doch verachtete wegen ihrer Treulosigkeit, die Augen niederschlagen, weil sie Graf Rüdiger liebte. Wie eine Sünde erschien ihr das.

Dann war die Gräfin an ihnen vorüber, und Annedore merkte, daß sie gleich darauf Lothar und Billy ungeniert ansprach.

Annedore ging zwischen Rüdiger und Frau von Stein weiter. Bang und unruhig sah sie zu Rüdiger empor. Da wandte er sich zur Seite und sah ihr blaßes, angstvolles Gesicht. Seine Brust hob sich unter einem tiefen Atemzuge. Es flog sogar ein schwaches Lächeln über sein Gesicht.

„Sehen Sie mich nicht so besorgt an, Annedore. Ich fühle, Sie forgen sich freundlich um

mich — wegen dieser Begegnung. Aber Sie können ganz ruhig sein. Um Neußerlichkeiten lohnt es sich nicht, sich aufzuregen.“

Sie atmete auf. Wie ein Widerschein seines Lächelns glitt es über ihre Züge. Ihre Augen strahlten in warmem Glanze zu ihm auf.

„Ach — habe ich mich erschrocken, als ich hörte, wer die Dame uns gegenüber war“, stieß sie erregt hervor.

„Warum?“ fragte er leise.
Sie seufzte auf.
„Ihretwegen! Es muß Ihnen doch wehe tun.“

Er schüttelte den Kopf.
„Nein — gottlob nicht mehr. Das ist überwunden. Von dieser Seite kann mich nichts mehr treffen.“

In ihren Augen lag ein feuchter Schein.
„Gottlob“, sagte sie leise.

Es war nur wie ein Hauch, aber er vernahm es doch. Und es rührte an sein Herz. Aber er sagte sich:

„Sie ist ein liebes, gutes Kind, das niemand leiden sehen kann.“

Es gelang ihm nun, Annedore einen Blick auf die Majestäten zu verschaffen. Und er plauderte mit ihr und Frau von Stein, als sei nichts geschehen.

Jetzt gesellten sich auch Lothar und Billy wieder zu ihnen.

„Wir mußten Ursula begrüßen, Rüdiger, sie sprach uns an, und wir konnten sie doch nicht schneiden. Du entschuldigst das“, sagte Billy, nun doch ein wenig verlegen.

„Es bedarf keiner Entschuldigung“, sagte er kühl.

Aber Annedore sagte sich, daß die Geschwister wohl in Gegenwart ihres Bruders eine solche Begrüßung hätten vermeiden müssen.

Die Gräfin hatte in aller Eile mit Billy verabredet, wie sie sich in den nächsten Tagen sehen und sprechen konnten.

„Am besten ist es, Du kommst zu mir, Billy, wir haben uns viel zu sagen“, hatte die Gräfin gesagt.

Die Komtesse sagte freudig zu. Dann sagte die Gräfin spöttisch lächelnd:

„Nun laßt Euch nicht länger aufhalten, sonst läßt Rüdiger ein Strafgericht über Eure schuldigen Häupter herniederprasseln. Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Ursula!“ erwiderte Billy, der Gräfin die Hand reichend, und ging schnell davon.

Lothar aber zog Ursulas Hand an die Lippen und sah sie freudig an.

„Du' ich Dir ein wenig leid. Ursula?“
„Warum?“
„Weil ich gezwungen bin, Dich zu verlassen. Wie reizend wäre es, könnte ich in Deiner Loge sitzen und dann mit Dir souperieren. Statt dessen langweile ich mich sträflisch in der wohltemperierten Atmosphäre menschlicher Vortrefflichkeit.“

Ihre Augen blickten ihn an.
„Die Baronesse ist wirklich sehr hübsch. Ich bin zufrieden, daß ich mich mit einer vollwertigen Gegnerin messen durfte und den Sieg davontrug.“

„Sie kann Dir das Wasser nicht reichen, obgleich sie wirklich reizend ist.“

„Wirfst Du ihr nicht zu tief in die unschuldsvollen Bergikmeinnichtaugen sehen?“ neckte sie.
„Doch, das werde ich tun — aber nur, um zu konstatieren, daß gewisse dunkle Augen noch schöner sind.“

„Nun geh!“ drängte sie.
Er küßte ihr nochmals die Hand.
„Süße, angebetete Ursula!“

Sie lächelte ihm verführerisch zu. Er riß sich los und folgte seiner Schwester.

Die Pause war vorüber. Man nahm die Plätze wieder ein. Der Hof blieb anwesend bis zum Schluß.

Aber die Loge der Gräfin Ursula blieb nach dem zweiten Akt leer. Ihr Wunsch war erfüllt, sie hatte Baroneß Kottberg gesehen und festgestellt, daß sie tatsächlich eine schöne Erscheinung war. Das Bewußtsein, trotzdem über sie gesteat zu haben, hob sie in ihren eigenen Augen. Glaubte sie doch, Annedore liebe Lothar und sehne sich danach, seine Frau zu werden.

Graf Rüdiger hielt mit seiner Begleitung bis zum Schluß der Oper aus. Dann fuhren die Herrschaften in ein vornehmes Weinrestaurant, um zu souperieren.

Annedore hätte an diesem Abend sehr glücklich sein können, wenn sie der Gedanke an das Band, das sie an Lothar fesselte, nicht bedrückt hätte. Daß Graf Rüdiger ihr gesagt hatte: „Das ist überwunden“, als er mit ihr von seiner Frau sprach, hatte sie mit einer heißen Freude erfüllt. Aber der Gedanke an Lothar trübte diese Freude sehr.

Sie war nur froh, daß er sie nicht, wie er es in Linder getan, unentwandt ansah und nicht immer in versteckten Worten an ihr heimliches Verlöbniß mahnte. Er verhielt sich zu ihrer Erleichterung sehr zurückhaltend. So sehr hatte sie sich vor dem Zusammensein mit ihm gefürchtet. Und nun war es gar nicht so schlimm, als sie gedacht hatte.

Auch Billy quälte sie gottlob nicht mehr mit versteckten Andeutungen und deutlichen Erinnerungen daran, daß sie Lothars Eigentum war.

„Wie schön könnte das Leben jetzt sein, wenn ich mich damals nicht so vorschnell gebunden hätte, wenn ich mir nicht im kindischen Trotz gegen Graf Rüdiger eine Fessel hätte überstreifen lassen, die mich nun immer schmerzhaft drücken wird“, dachte sie.

Denn, daß sie ihr Wort halten mußte, stand noch immer fest bei ihr, trotz alledem.

Als man sich an diesem Abend trennte, sagte Lothar, daß er die nächsten zwei Tage nicht dienstfrei sei. Erst am dritten Tage könne er sich den Damen wieder zur Verfügung stellen.

Das war für Annedore eine erleichternde Nachricht.

(Fortsetzung folgt.)

Onkel Erich.

Erzählung von A. E. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Um die Mittagszeit streckte das Mädchen Schläferin den Kopf in die Ecke. Es sei angerichtet, flüsterte sie, ob Herr Oberförster nicht etwas genessen wolle. Die Aufforderung brachte es ihm zum Bewußtsein, daß er in der Tat hungrig sei. Er war vor Tau und Tag aufgestanden und hatte einen weiten Weg ins Revier gemacht. Allen seelischen Erschütterungen zum Trotz verlangte der Körper sein Recht.

Er sah auf Malve. Mühte man sie nicht nötigen, etwas zu sich zu nehmen? Doch dann schien's ihm, als ob sie schlief, und er brachte es nicht über's Herz, sie zu stören. Sacht atmte er hinaus, um sich zunächst nach den Kindern umzusehen. Die beiden Ältesten hatten bei Eilse in der Küche geschwelt; ihre Schürzchen zeigten die Spuren vielfältiger Unternehmungen.

„Wo is Mutti?“ fragte Vubi. Auch das Schwesterchen wackelte auf diesen Reindgen heran und hänte sich an des Onkels Hand. In der Kinderstube krähte aus vollem Halse das Klingel.

„Die armen kleinen Wärrner. Wenn die wüßten, was heute passiert ist“, meinte Eilse mitleidig.

Erich nahm die Kinder, die schon ihr Mittag bekommen hatten, mit sich, während er im Wohnzimmer eilig und zerkrent genoh, was man ihm vorgeeßt hatte.

„Wo is Vati?“ frante Vubi, und „Kleg“ antwortete Klein Verta in fast quietlichem Tone. Dies Frane- und Antwortspiel, das Eilse ihnen beigebracht haben mochte, setzte sich ein kleines Weilchen in hellem Frescendo fort, bis sich endlich Erich den Jungen einfiel.

„Du mußt das jetzt nicht mehr sagen, Vubi, hast Du gehört?“ Die Kinderaugen fragten und staunten: „Wa—um?“

„Weil Vati jetzt beim lieben Gott ist.“
„Wa—um?“ Und Vubi fragte immer wieder: „Wa—um?“

Ja, ja, das Leben mit all seinen Fragen, lösbaren wie unlösbaren, würde allmählich an die kleinen Schelme herantreten, und immer würden sie sich nur an die Mutter wenden können. Jetzt war's noch leicht. Aber einmal würde auch die Zeit kommen, da dem Jungen die festerer Hand und der weitere Blick eines guten Vaters not tat. Arme Malve, viele Pflichten und große Verantwortung warteten ihrer. Aber vielleicht war dies Gegenwärtige gegen die lastende Ver- zweiflung auch ihr Glück. —

Schwierigkeiten bis nach Remberg zu kommen, wo er sich in Folge seiner durch den Markt ausgehenden Strapazen in ein Lazarett begeben mußte.

Kaufung a. R., 24. Januar. Ein Soldaten- oder Wientenempfiänger Hänel von hier hat acht Söhne und einen Schwiegersohn im Meeresdienst. Da er nun kürzlich seinen Geburtstag feierte, hatte er in einem Besuch an den Kaiser die Bitte ausgesprochen, daß seine Söhne zu diesem Tage nach Kaufung beurlaubt werden möchten. Dieser Bitte ist entsprochen worden. Außerdem wurde dem Gesuchsteller vom Kaiser ein Gnadengeschenk von 250 Mark überandt, als Anerkennung für die Erziehung so vieler tapferer Vaterlandsverteidiger.

Krummhübel, 24. Januar. Der unerwartete Tod. Der in Dreyhaupt Hotel hier beschäftigt gewesene Haushälter Hofer aus Klein Aupa, welcher wie berichtet, Anfang Januar bei der Rückkehr von einem Besuch in der Heimat sich auf dem Kamme verirrte, in die Seifengrube abstürzte und nach 40 Stunden mit erstorenen Gliedmaßen aufgefunden wurde, ist im Krankenhaus Krakdorf Sonntag abend verstorben.

Elben, 24. Januar. Schwindler. Ein Schwindler, der sich als Kontrollbeamter der Landesversicherungsanstalt Schlesien ausgibt, treibt hier sein Unwesen. Er läßt sich die Quittungskarten vorlegen und glebt von den Arbeitgebern namhafte Geldbeträge ein und nimmt auch Quittungskarten ab. — Jugentgleisung. Am Mittwoch vormittag entgleiste bei der Einfahrt in die Haltestelle Nieder Elfersdorf der von Rügenau kommende Zug der Kleinbahn Elben-Rügenau. Personen sind nicht ernstlich zu Schaden gekommen. Es gelang, Strecke und Zug bald wieder in Ordnung zu bringen, so daß der Verkehr bereits am nächsten Tage wieder aufgenommen werden konnte.

Elben, 24. Januar. Großer Seidenwarendiebstahl. Seidenwaren im Werte von 35000 Mark gestohlen haben in der Nacht zum Dienstag Diebe aus den Geschäftsräumen des Kaufmanns Alred Klau, Replerstraße. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Rauban, 24. Januar. Aus der Stadtverordnetenversammlung. In der Stadtverordnetenversammlung wurde eine Erhöhung des Gaspreises von 19 auf 28 Pf. beschlossen. Die Tischlerinnung will für 150 Familien Möbelleistungen liefern. — Nierdagebrannt ist die das Anwesen des Wirtschaftsbefizers Schwerdtner in Pflämendorf. Das Feuer wurde durch spielende Kinder in der Scheune verursacht.

Reichlingwalde (Kreis Görlitz), 24. Januar. Peinlich und. Aus Reiche in der Abortgrube aufgefunden wurde hier das 4 Jahre alte Söhnchen der Frau verw. Schmidt. Der Verdacht, das Kind in die Abortgrube gestoßen zu haben, lenkt sich auf das Dienstmädchen der Frau Schmidt, das seit dem Vorfalle verschwunden ist. Das Mädchen stammt aus Schreibeberg. Es besteht auch die begründete Vermutung, daß das verdingende Dienstmädchen den Brand, bei dem das Wohnhaus der Frau Schmidt kürzlich abbrannte, vorzüglich angelegt hat.

Reichenberg, 24. Januar. Die Schneeschuhe des verunglückten Schülers Jaeschke gefunden? Der Schuhmacher Robert Heinrich aus Steinheiß, der jetzt im Hirschberger Kesselfabrikant als Krankeinträger dient, war am Dienstag mit seiner Frau auf der Suche nach dem vermissten Schüler Jaeschke. Er stieg durch den Weizergrund bis zum Koppentegel auf und fand zunächst etwa hundert Meter unterhalb des Jubiläumsweges einen Schneeschuh und etwa 200 Meter tiefer einen zweiten Schneeschuh, der zerbrochen war. Die beiden Schneeschuhe bildeten offenbar ein Paar und dürften dem vermissten Schüler Jaeschke gehören. Der Aufstieg zum Koppentegel war

sehr schwierig, da die Steine zum größten Teil vereist waren. Heinrich setzte am Mittwoch seine Suche nach dem Schüler fort.

Reizig O., 24. Januar. Feuer auf dem Magistratsgute. Auf dem Magistratsgute entstand am Montag im Dachstuhl der Stallung auf unangenehme Weise Feuer. Das Vieh konnte man in Sicherheit bringen, während die im Dachstuhl aufbewahrten Futtermittel vernichtet sind.

ep. Reize, 23. Januar. Im Eis den Tod gefunden. Ten Tod im Eise der Reize hat in der Nähe der Bismillmühle der jährige Sohn des Gasanstaltsarbeiters Sperlich gefunden. Der Knabe brach auf dem Eise ein und ertrank.

Frauenzeitung.

Wasserdicke Strickwaren. So angenehm die wärmende Wirkung von Wolljachen in trockenem Zustande ist, so unangenehm wirken die Wolljachen, wenn sie naß werden und gewöhnlich auch lange Zeit zum Trocknen brauchen. Zur Vermeidung dieses Übels kann man sich aber eines Verfahrens bedienen, das jeder Hausfrau ermöglicht, die Wolljachen wasserdicht zu machen. In ein Gefäß, das je nach der Größe des betreffenden Stückes gewählt wird, glebt man Wasser und mengt es mit essigsaurer Tonerde in der Weise, daß auf neun Teile Wasser ein Teil essigsaurer Tonerde kommt. Man läßt die Wolljachen ungefähr eine halbe Stunde in dieser Lösung liegen, brüht sie dann nach dem Herausnehmen möglichst gut aus und hängt sie zum Zwecke raschen Trocknens an einen sehr heißen Ofen. Dies ist besonders wichtig, denn nur, wenn das Trocknen schnell geschieht, hat der Stoff seine Fähigkeit, Wasser anzunehmen, verloren. Im allgemeinen wird durch die oben genannte Lösung kein Stoff geschädigt, bei besonders empfindlichen Stoffen aber kann man vorher zur Vorsicht eine kleine Probe machen. Unbedingt kann man gestricke Pulswärmer, Kopfschleier, Handtuche in die Lösung werfen. Die so behandelten Wolljachen riechen anfangs ziemlich empfindlich nach Essig, doch geht der Geruch an der frischen Luft schnell wieder verloren. Auch ganze Wollmäntel lassen sich auf diese Weise „imprägnieren“.

Tagesneuigkeiten.

Eisenbahnunglück bei Aichaffenburg.

München, 24. Januar. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden aus Aichaffenburg: Unweit des Aichaffenburger Hauptbahnhofes ereignete sich gestern ein Eisenbahnunfall. Ein Zugführer wurde getötet, mehrere Personen verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend.

Letzte Nachrichten.

Erste Auslosung der 4 1/2 %igen Schatzanweisungen.

Berlin, 24. Januar. Bei der heutigen öffentlichen Auslosung der auslosbaren Reichsschatzanweisungen von 1917 wurden die Gruppen Nr. 184, 207, 449 und 749 gezogen.

Revolutionäre Aufstände in Lyon.

Berlin, 24. Januar. In Lyon und St. Etienne brachen nach Schweizer Blättermeldungen am 16. Januar revolutionäre Aufstände aus. Sie hatten ihren Ursprung in Arbeiteraufständen, nahmen aber bald einen politischen Charakter an. Die Streikenden zogen durch die Straßen und verlangten Frieden. In Lyon kam es zu blutigen Zusammenstößen vor dem Rat-

hause. Die Menge zief nach blutigeren Lebensmitteln. In Etienne wurden die Häden geplündert. Von der Genfer Grenze mußten 50 französische Gendarmen nach Lyon gesandt werden.

Falsche Gerüchte.

Berlin, 24. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dieser Ueberschrift: Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß die im Anschluß an einen Artikel der „Deutschen Zeitung“ in der Presse auftretenden Gerüchte vor einem bevorstehenden Austritt des Chefs des Marineministeriums Admirals von Müller und des Oberhofmarschalls Freiherrn von Reischach auf freier Erfindung beruhen.

Letzte Lokal-Notiz.

— **Bäder, Pfefferkuchler, und Konditor-Zinnung.** Das Herbstquartal, welches in der „Herberge zur Heimat“ tagte, leitete Obermeister Malwald mit den besten Wünschen fürs neue Jahr und einem Nachruf für das verstorbene Innungsmitglied Bäckermeister Hegner (Ober Waldenburg) ein. Es erfolgte darauf die Freisprechung von 3 und die Aufnahme von 11 Lehrlingen, wobei der Obermeister an die jungen Leute beherzigen Worte richtete. Auch ein Meister wurde in die Innung aufgenommen. Laut Jahresbericht zählte die Innung Ende 1917 141 Mitglieder. Es wurden im Berichtsjahre 59 Lehrlinge freigesprochen und 91 in die Stammrolle aufgenommen. Die Einnahmen der Innung betragen 2405,40 Mk., die Ausgaben 912,76 Mk., so daß ein Bestand von 1555,04 Mk. verblieb. Die Kassenkasse nahm 3073,81 Mk. ein und gab 714,29 Mk. aus. Der Bestand von 2959,52 Mk. wurde dem Kriegsfonds zur Unterstützung für durch den Krieg geschädigte Kollegen des Bäderhandwerks zugeführt. Durch die Zeichnungen der Waldenburger Innungsmitglieder in Höhe von 1917 Mk. ist der Fonds auf 9589,52 Mk. angewachsen. Der Vorsitzende ehrte den Bäckermeister Wilhelm Biedermann (Alt-Wasser) aus Anlaß seines silbernen Meisterjubiläums durch eine Ansprache und Überreichung des Diploms der Handwerkskammer. Zum Bau des evangelischen Waisenhauses im Kreise Waldenburg wurden seitens der Innung 200 Mk. und für die Unterstufungsstelle des Germania-Verbandes 50 Mk. bewilligt. Mit besonderer Freude nahm man die Mitteilung des Obermeisters über den günstigen Erfolg des Besuches der Innung im Nichteinlieferung der für den Kreis geplanten Stilllegung von Bäckereibetrieben auf. Das an den Königl. Landrat gerichtete Gesuch ist von diesem warm besprochen worden. Mit dem 18. Februar ab tritt die neue Bundesratsbestimmung in Kraft, wonach Brot, Semmel und Zwieback nur noch von Bäckern, Mehl nur von Kaufleuten verkauft werden darf. Von dieser Verordnung werden auch die im Kreise vorhandenen Großbetriebe betroffen, die ihre Backwaren fortan nur noch durch Bäckereien abzugeben haben. Auch auf die verstärkte Markenkontrolle wurden die Innungsmitglieder hingewiesen und besonders davor gewarnt, Backwaren gegen noch nicht fällige Marken abzugeben. Der Obermeister teilte dazu mit, daß einem Innungsmitgliede in Dittersbach der Betrieb geschlossen worden ist, weil er 60 Zentner Mehl mehr verkauft hatte, als ihm zustand. Bei der weiteren Besprechung geschäftlicher Fragen wurde Klage darüber geführt, daß von den Bäckerei-Inhabern seitens der Vorkaufsstellen die Vorkaufsstelle der Bäckerei in ganzem Zustande nicht gefordert werde, obgleich kein Auslieferungsmaterial zu haben sei. Der Obermeister wurde ermächtigt, an zukünftiger Stelle zwecks Lieferung des nötigen Backmaterials vorstellig zu werden.

Wettervoransage für den 25. Januar:
Veränderlich, mild.

Saatgut für Sommergetreide einschließlich Hülsenfrüchte.

Die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Früchten (§§ 1, 2 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917, RGBl. S. 507) zu Saatzwecken ist nur gegen eine mit dem Prüfungsvermerk und dem Stempel der höheren Verwaltungsbehörde (Regierungspräsident) versehenen Saatzkarte erlaubt.

Die Ausstellung der Saatzarten, sowie der Geschäftsbetrieb der Saatzwirtschaften und zugelassenen Händler unterliegt der Beaufsichtigung durch die Reichsgetreidestelle.

Die Ausstellung der Saatzarten erfolgt durch den Kommunalverband (Landrat), in dessen Bezirk die Ausaat erfolgen soll, bei Händlern, in dessen Bezirk der Händler seine Niederlassung hat. Gültigkeit erlangt die Saatzkarte erst durch den Prüfungsvermerk des Herrn Regierungspräsidenten. („Gespr. Der Regierungspräsident. Das Datum und den Beidruck des Dienstempels.“)

Anträge auf Ausstellung von Saatzarten sind schriftlich bei der Ortsbehörde zu stellen. Letztere hat die Anträge einer Prüfung zu unterziehen, die Richtigkeit zu bescheinigen und dieselben an mich einzureichen.

Die bereits ausgegebenen Saatzarten verlieren durch diese Anordnung ihre Gültigkeit, dieselben sind sofort einzuziehen und mir zurückzugeben.

Waldenburg, den 12. Januar 1918.

Der Landrat.

Wird hiermit weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 21. Januar 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Die diesjährige Vormusterung für die Pferde der Gemeinde Nieder Hermsdorf findet

Donnerstag den 7. Februar 1918, vormittags 9 Uhr,

auf der Viehweide in Waldenburg statt.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zur Musterung zu stellen, mit Ausnahme

1. der angeführten Hengste,
2. der Militärpferde des Körpersbereichs, die zur Unterstützung der Landwirtschaft usw. ausgetrieben sind,
3. der Vollblutlinien, die im „Allgemeinen deutschen Sektionsbuch“ oder den dazu gehörigen amtlichen — vom Unionklub geführt — Wirt eingetragten und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
4. der Pferde, welche auf beide Augen blind sind,
5. der Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tage arbeiten,
6. der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marischfähig sind oder wegen Annehmungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen (die Krankheit muß durch einen Tierarzt bescheinigt sein).

Die Pferde müssen eine Stunde vor dem Termin, also um 8 Uhr, an Ort und Stelle sein.

Pferdebesitzer, welche ihre gestaltungsspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder nicht vollständig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herweischung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Ein oder zwei Tage vor der Musterung werden den Herren Pferdebesitzern für jedes Pferd besondere Nummern zugehen, welche den Pferden an dem linken Backenstück der Halfter anzuhängen sind.

Bei Pferden, welche bereits bei einer früheren Musterung als kriegsbrauchbar bezeichnet wurden, sind außerdem ausgefüllte Bestimmungsstücken anzubringen, und zwar ebenfalls an dem linken Backenstück der Halfter.

Diese Lätzchen werden zugleich mit den obigen Nummern den Herren Pferdebesitzern zugehen.

Die Vorstellung der Pferde geschieht in der Reihenfolge der Nummern, wie sie in der hiesigen Nachweisung verzeichnet sind.

Nieder Hermsdorf, 23. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Auktion.

Im Auftrage des Magistrats findet Sonnabends den 26. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Hofe des Königl. Bezirkskommandos die

Versteigerung verschiedener Nachlassgegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung statt.

Waldenburg, den 23. Jan. 1918.
Holzbecher, Dreykant,
Vollziehungsbeamte.

Witwe, Anfang 40er J., evang., häuslich, ordentl. u. sauber, wünscht mit ordentl. arbeit. Herrn ungefähr gleich. Alters in Verb. zu treten. Mit Kind nicht ausgeschlossen. Offerten unter A. B. 200 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wäschestück (Beisenvorhang) Mittwoch auf der Mühlentstraße verloren worden. Gegen Belohn. abzug. Gerberstr. 6, 1.

Eine geb. Dreschmaschine (nicht zu schwer) sucht zu kaufen
Wilh. Labig, Langwallersdorf.

Wohnungs-Einrichtungen kauft
Emil Reimers,
Freiburg i. Schl.



Die Beerdigung unseres im Kampfe fürs Vaterland gefallenen lieben Sohnes

Carl

findet am Sonntag den 27. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus statt.

Wilh. Weyrauch,
Kgl. Eisenbahn-Verkehrs-Inspektor,
und Frau.



Im Dienste des Vaterlandes fiel am 20. d. Mts. als Feldpolizeikommissar unser geehrtes Vereinsmitglied,

der **Königliche Kreisassistent**

Herr Julius Gintrowski,

Inhaber des E. K. II. Kl.

Sein Andenken wird in Ehren halten

Militär-Anwärter-Verein Waldenburg.

Die Beerdigungsfeier wird noch bekannt gegeben.

Die evangelische Kirchengemeinde

feiert

Kaisers Geburtstag

durch

Festgottesdienst in den Kirchen zu Waldenburg und Nieder Hermsdorf

am 27. Januar e., vormittags 9 Uhr.

Für die Vertreter der staatlichen, städtischen und Gemeindebehörden, die kirchlichen Körperschaften und die Vorstände der vaterländischen Vereine werden Plätze vor dem Altar vorbehalten.

Besondere Einladungen ergehen nicht.

Horter, Pastor prim.

Beratung für arbeitende Frauen und Mädchen.

Zwecks Erteilung von Rat und Hilfe für arbeitende Frauen und Mädchen und deren Familien findet in den Räumen des städtischen Versicherungsamtes im Kaiserhof, Kaiser-Wilhelm-Platz 2, Portal 2, erstes Obergeschloß, jeden

Sonnabend, von 6-7 Uhr nachmittags, eine Sprechstunde statt, zu der jede in Waldenburg wohnende Arbeiterin Zutritt hat. Die Sprechstunde wird von Damen abgehalten, welche dem Ausschuß der unterzeichneten Kriegsfürsorge angehören.

Waldenburg, den 19. Dezember 1917.

Städtische Kriegsfürsorgestelle,
Abteilung Vaterländischer Hilfsdienst.
Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Zulagen für Rentenempfänger.

Der Bundesrat hat unterm 3. Januar 1918 eine Bekanntmachung über die Gewährung von Zulagen an Empfänger einer Invaliden-, Witwen- oder Waiſenrente aus der Invalidenversicherung erlassen.

Danach erhalten Empfänger einer Invaliden-, Kranken-, Witwen- (Witwen-) oder Witwenkrankenrente, wenn sie sich im Inland aufhalten, für die Zeit vom 1. Februar bis 31. Dezember 1918 eine monatliche Zulage im voraus

a) von 8 M. bei Invaliden- oder Krankenrente,

b) von 4 M. bei Witwen- (Witwen-) oder Witwenkrankenrente.

Die Empfänger einer Alters- oder Waiſenrente erhalten keine Zulage.

Die Zulage wird in vollem Betrage gezahlt, auch wenn der Empfänger nur einen Bruchteil der Rente erhält, z. B. bei Ueberwehung eines Teiles der Rente an Dritte.

Die Zulagequittungen sind von den in Frage kommenden Rentenempfängern am Freitag den 25. Januar 1918 im Einwohnermeldeamt — Amtshaus 1 Treppe links — abzuholen, damit die Beurlaubung derselben für den Monat Februar rechtzeitig erfolgen kann.

Nieder Hermsdorf, 23. 1. 17.

Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf

Am 22. Januar d. Js. ist hierelbst ein **kleiner Jagdhund** jagelauten. Näheres ist im Gemeindefekretariat (Amtshaus 2 Treppen) zu erfahren.

Nieder Hermsdorf, 23. 1. 17.

Amtsvorsteher.

Neußendorf.

Ausgabe der Petroleumkarten für Januar Sonnabend den 26. Januar 1918, vormittags punkt 9 Uhr, an die Empfangsberechtigten.

Neußendorf, 23. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Kontobücher!

Ein kleiner Posten **Kontobücher** und von anderen **Bedarfswaren** für Schreibstuben

ist eingetroffen in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Saftpresse

gegen Entgelt zu leihen geucht **Albertstr. 2, 1 Et.**

Bäckerei

mit großem Umsatz und gut verzinlichem Laufe (Industrieort) in bei 15 000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Offerten von Selbstkäufern unter **R. W.** an die Expedition dieses Blattes.

4 hochtragende Ziegen

sind zu verkaufen **Ober Waldenburg, Kirchstraße 18, 1 Et. 1.**

Kräuter-Bitter

verkauft

Klose, Neu Waldenburg, Hermannsruh.

Speise-Steinsalz

sofort ab Lager **Görlitz** in **Pönnen** nicht unter einen Zentner preiswert gegen Nachnahme lieferbar. Säcke sind einzulösen.

A. Lachmann,
Görlitz, Confulstraße 40.

Wieder eingetroffen! Moha-

Gasbadformen, Moha-Fettparfüchen, Moha-Kochplatten.

Auf jed. Gastocher zu verwenden **Oscar Feder,**
Sonnenplatz.

Formulare!

Anmeldecheine für Zureisende, Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc.

An- und Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse, hält vorrätig

Die Geschäftsstelle des **Waldenburger Wochenblattes.**

Elektro-Monteurs

für landwirtschaftliche elektrische Installationsarbeiten nach auswärtig in dauernde Beschäftigung gesucht.

Carl Reich,
Büro für Elektrotechnik,
Waldenburg i. Schl.

Massage, Krankenpflege u.

kann älteres, bess. Mädchen bei Lehrerin für Gesundheitspflege bei Familienanstellung ohne gegenseitige Vergütung erlernen. Angeb. u. M. 838 an **Haasentein & Vogler, Dresden, erb.**

Frauen oder Mädchen

zum Heften von Schreibheften sofort gesucht. **Feyer's Buchbinderei, Sonnenplatz.**

Süngerer, sauberes Dienstmädchen in möglichst für bald gesucht **Wasserstraße 2.**

Kleine Stube 1. April zu beziehen **Cochiusstraße 6.**

Stube und Kammer zu vermieten und **Diern** zu bez. **Reimann, Hermsdorf, Weisth Str. 1**

Besseres Logis f. Herren **Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8 r**



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Zur **Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers und Königs** Sonntag den 27. Januar 1918:

Kirchgang.

Antreten der Kameraden früh 8 1/2 Uhr vor der **Stadtbräuerei.** Um zahlreiche Beteiligung erucht **Der Vorstand.**

Reichstreuer Bergarbeiter-Verein Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 27. d. Mts.: **Gemeinschaftl. Kirchgang**

mit **Fahne und Musik,** anlässlich des Allerhöchsten Geburtstag.

Versammlungsort: **Gasthof „zur Friedenshoffnung“** morgens 8 1/2 Uhr. **Der Vorstand.**

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 25. Januar e.: **Auf vielseitigen Wunsch! Großer Heiterkeitserfolg!**

Zum letzten Male!

Die berühmte Frau.

Preis-Lustspiel in 3 Akten von **Franz v. Schönthan** und **G. Kadelburg.**

Sonnabend den 26. Januar e., nachmittags 4 Uhr:

Beste Kinder-Vorstellung!

Glänzende Ausstattung!

Dornröschen.

Haubermärchen in 5 Bildern von **Frida Blum.**

Union-Theater.

Nur noch heute **Donnerstag:**
Der große Prachtfilm!

Dornröschen.

4 Akte.

Sowie da **entzückende Lustspiel:**

Gesucht ein Mann, der ein Mann ist.

3 Akte.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Heute **Donnerstag** letzter Tag:

Leichtsinn und Pflicht.

Großes Drama aus dem Leben in 3 Abteilungen,

sowie das gute **Beiprogramm!!!**

Ab **Freitag** das große **Kunstfilmwerk.**

Die Richterin

Nach dem bekannten Roman von **Hans Land.**

In der Hauptrolle:
Lotte Neumann.

APOLLO Theater

Oberwaldenburg (Zur Plümpe)

Auf vielseitigen Wunsch schon von

Donnerstag

den 24. Januar ab

der neue **3akt. Schlager:**

Der Todesreiter.

Wunderbare **Aufnahmen!** **Gefahrvolle** **Reiterattacken** und **Verfolgungen.**

Sowie das **humoristische** **Beiprogramm.**